

Körperbehindertenverein
Ostwürttemberg e.V.

40
JAHRE



40
40
40
40
40
40
40
40
40
40

Jubiläumsbroschüre
zum 40-jährigen Bestehen
des Körperbehindertenvereins
Ostwürttemberg e.V.

Inhaltsverzeichnis

- | | | | | | |
|----|-------------------------------------|----|---------------------------------------|----|--|
| 4 | Vorwort von Dieter Hebel | 36 | Nähe, Partnerschaft & Verlässlichkeit | 62 | Arbeitsplätze |
| 6 | Grußwort von Katrin Altpeter | 38 | Den nächsten Schritt wagen | 64 | Arzneimittel für behinderte Menschen |
| 8 | Grußwort von Gerd Weimer | 40 | Öffentlicher Nahverkehr | 68 | Eine Kasse für sich |
| 10 | Grußwort von Klaus Pavel | 42 | Demographischer Wandel | 70 | Jahresausflug zum Brombachsee |
| 12 | Grußwort von Martin Gerlach | 47 | Lenken ohne Arme? | 72 | Rollstuhltanz |
| 14 | Grußwort von Karl Hilsenbek | 48 | Badezimmer barrierefrei | 74 | Konzert Junge Philharmonie |
| 18 | Grußwort von Richard Arnold | 50 | Spaß am Beruf | 76 | Rollstuhltransporter |
| 20 | Landesgartenschau | 52 | „Samocca“ | 77 | Ausflug Landtag Stuttgart |
| 24 | Grußwort von Manfred Pawlita | 54 | Kino am Kocher | 78 | Historie 40 Jahre KBVO |
| 26 | Behinderten- & Rehabilitationssport | 57 | Außenklasse Crailsheim-Kreuzberg | 82 | Gründungsmitglieder und aktueller Vorstand |
| 28 | Grußwort Landesverband | 58 | Schulkindergarten Rosengarten | 83 | Impressum |
| 32 | Grußwort Bundesverband | 60 | Ambulant Begleitetes Wohnen | | |



Die großartige Idee der Inklusion mit Leben füllen

Vorwort von Dieter Hebel

Der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e.V. wird vierzig. Vor 40 Jahre haben sich engagierte Frauen und Männer im Zeichen des Selbsthilfedankens entschlossen, gemeinsam Körperbehinderte und deren Familien zu unterstützen und Hilfe anzubieten. Dieser Gruppe gebührt unsere große Anerkennung. Die Angebote für Körperbehinderte und ihre Angehörigen erfolgten ausschließlich ehrenamtlich. In der Chronik unseres Vereins ab S. 78 in dieser Jubiläumsbroschüre kann nachgelesen werden, mit welchen Schwierigkeiten unsere Gründungsmitglieder zu kämpfen haben. Des-

halb hat der Vorstand des Vereins beschlossen, an diese Gründer zu erinnern und die Entwicklung von 40 Jahren Körperbehindertenarbeit darzustellen.

Wir dürfen Dank sagen an die Autoren dieser Broschüre. Bis auf wenige Ausnahmen haben wir bei Anfragen sehr viel Unterstützung und Bereitschaft zur Mitarbeit erhalten. Es wurden bei der Abstimmung der Texte viele konstruktive Gespräche geführt und Ideen entwickelt. Die Erkenntnis, dass Behinderungen jeden treffen können, motivierte die Beteiligten zusätzlich.

Die nachfolgenden Dokumente belegen, dass unsere Gesellschaft in den 40 Jahren sehr viel behindertenfreundlicher geworden ist. Trotzdem muss in Deutschland noch einiges getan werden. Beim Besuch der nordischen Länder merkt man, dass die Einstellung zu Behinderten dort wesentlich fortschrittlicher entwickelt ist. Inklusion gehört dort im täglichen Leben zur Selbstverständlichkeit. Deutschland muss sich an diesen Ländern ein Beispiel nehmen. Insbesondere deshalb, weil die demographische Entwicklung in Deutschland dahin führt, dass wir in einigen Jahren auf den Straßen weniger Kinderwagen dafür aber mehr Rollatoren antreffen werden.



Körperbehindertengerechte Gestaltung unseres Umfeldes hilft jedem Menschen. Ob wir den öffentlichen Nahverkehr nehmen, Dienstleistungen auf einer Bank nachfragen, eine Wohnung anmieten möchten.

Krankenkassen und Sanitätsfachgeschäfte halten für den Fall einer Behinderung umfangreiche Leistungen bereit. Wie soll ein behindertengerechtes Bad aussehen? Welche Chancen hat ein Körperbehinderter auf dem Arbeitsmarkt, wo kann er ein Zuhause für sich schaffen? Wie kann er seine individuelle Mobilität erweitern? Auf all diese Fragen geben die Dienstleister und Verwaltungen in dieser Jubiläumsbroschüre Antworten.

Man könnte dann wohl sagen, für Körperbehinderte ist bestens gesorgt. Bedacht muss aber werden, dass jeder Körperbehinderte seine Probleme mit eiserner Disziplin angehen muss. Darum sind wir verpflichtet, ihm dabei ein behindertengerechtes Umfeld zu schaffen.

Wir freuen uns auf weitere 40 Jahre Aktivität im Körperbehindertenverein zum Wohle der Körperbehinderten und ihrer Angehörigen. Inklusion als Herausforderung für alle möchten wir den Menschen in die Herzen bringen. Darum werden wir beispielsweise ein Behindertenelektrofahrrad aus Spendenmitteln ankaufen und Interessierten zum Gebrauch anbieten, damit Rollstuhlfahrer und Betreuer auf einer gemeinsamen Fahrradtour im wahrsten Sinn des Worts ihren Horizont erweitern und unsere schöne Heimat kennenlernen können.

Kultur und Körperbehinderung gehören zusammen. Die Junge Philharmonie Ostwürttemberg unter der Leitung von Uwe Renz und dem rollstuhlfahrenden Dirigenten Benedikt Lika aus Augsburg werden uns am 28. Juni 2014 in der Stadthalle Aalen mit einem Konzert erfreuen. Ganz im Sinne der Inklusion werden dazu die Ballettgruppe der

Musikschule der Stadt Aalen mit der Rolltanzgruppe unseres Vereins Tanzvorführungen darbieten. Einzelheiten zu diesen angekündigten Aktivitäten entnehmen Sie bitte aus den Seiten 74/75 dieser Jubiläumsbroschüre. Sie stimmen mir sicherlich zu, diese Veranstaltungen füllen die Idee der Inklusion mit Leben.

Dieter Hebel,

1. Vorsitzender des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg e. V.



Gegenseitige Hilfe im gemeinsamen Einsatz

Grußwort von Katrin Altpeter

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor 40 Jahren haben sich Eltern von Kindern mit Behinderung in Ostwürttemberg zusammengeschlossen, um die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für behinderte Menschen und ihre Familien zu verbessern.

Mag ein solches Engagement heute

ganz natürlich sein, so waren die Umstände damals völlig andere. Die Vorurteile in der Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderung waren groß, ihre Präsenz in der Gesellschaft, geschweige denn ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, waren alles andere als selbstverständlich.

Deshalb bedeutete es einen großen Schritt für viele Familien, ganz bewusst in die Öffentlichkeit zu gehen, um die Interessen gemeinsam zu vertreten. Vor diesem Hintergrund verdient die Gründung des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg vor 40 Jahren unsere ganz besondere Hochachtung.



Inzwischen ist der Körperbehindertenverein im Netz der sozialen Einrichtungen eine feste Größe. Die Arbeit des Vereins in den vergangenen Jahrzehnten wurde zu einer echten Erfolgsgeschichte: die Ehrenamtlichen haben viele positive Veränderungen und Entwicklungen in unserer Gesellschaft angestoßen. Dafür möchte ich Ihnen allen aufrichtig danken und dem Körperbehindertenverein Ostwürttemberg meine herzlichsten Glückwünsche zu seinem 40-jährigen Bestehen aussprechen.

Die Vereinsziele wurden bei der Gründung klar festgelegt: die gegenseitige Hilfe im gemeinsamen Einsatz für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderung sowie die Gleichstellung von behinderten und nichtbehinderten Menschen. Und tatsächlich ist vieles in den Gemeinden und Städten im Land erst durch den Einsatz des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg realisiert worden. Erinnern möchte ich nur an die Einrichtung der überaus erfolgreich arbeitenden Konrad-Biesalski-Schule in Wört im Ostalbkreis oder an die vielen Schulkindergärten, wie beispielsweise den „Rosengarten“ in Aalen-Wasseralfingen. Die gewachsene Bereitschaft der Kommunen, Menschen mit Behinderungen am öffentlichen Leben nicht nur teilhaben zu lassen, sondern den öffentlichen Raum auch barrierefrei zu gestalten, beruht zu einem nicht unwesentlichen Teil auf der Arbeit der Selbsthilfvereine.

Doch trotz aller in den letzten Jahren erzielten Fortschritte liegen noch viele Schritte vor uns auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention, in der Menschen mit Behinderung selbstverständlich und in allen Lebensbereichen teilhaben können. An Sie, die Mitglieder des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg, kann ich nur appellieren: Lassen Sie nicht nach in Ihrem Engagement für die Verwirklichung dieses Ziels. Mich werden Sie dabei stets an Ihrer Seite finden.

Katrin Altpeter MdL,
Ministerin für Arbeit und Sozialordnung,
Familie, Frauen und Senioren



Sommerfest, Stuttgart



Stuttgarter Weindorf



Schlossgarten, Stuttgart

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“

Grußwort von Gerd Weimer

Als Beauftragter der Landesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen in Baden-Württemberg und vor allem als Gerd Weimer persönlich ist es mir eine große Ehre und Freude zugleich, dem Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e.V. zum 40. Geburtstag jubelnd zu gratulieren.

Am 26. Januar 1973 startete eine unglaubliche Reise, die, wie ich finde, heute noch mit dem selbigen Motto von Erich Kästner

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ überschrieben sein könnte. Seit nunmehr vier Jahrzehnten engagiert sich der Verein für die Belange von Kindern und Erwachsenen mit und ohne Behinderungen. Auf den ersten Etappen dieser langen Reise standen die Betreuung und Förderung spastisch gelähmter und anderer körperbehinderter Kinder und Jugendlicher im Vordergrund.

Der unermüdliche Einsatz vieler ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer sicherte dem Verein zukunftsreiche Kooperationen und Mitgliedschaften, die Ihnen seither als Wegbegleiter zur Seite stehen. Als Landes-Behindertenbeauftragter hat mich Ihr klares Bekenntnis, nicht nur als Selbsthilfeorganisation gesehen zu werden, sondern vielmehr auch als Angebot der Beratung und Begleitung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen präsent zu sein, sehr beeindruckt.

In Ihrem Reisegepäck bieten Sie vielfältige Seminare und Unterstützungsangebote im Umgang mit Behörden, Krankenkassen oder der eigenen familiären Situation an. Der Gedanke der Inklusion ist für Sie handlungsleitend.



Dabei wussten Sie, dass Inklusion in erster Linie eine Frage von Einstellungen ist. Die Sensibilisierung für ein normales und unkompliziertes Miteinander von Menschen mit und ohne Handicap war der rote Faden, der alle Reisetappen der letzten Jahrzehnte durchzog. Ihrem unermüdlichen Engagement zur Beseitigung vorhandener Barrieren nicht nur baulicher Natur, sondern vielmehr die, die wir noch in den Köpfen der Menschen finden, zolle ich höchsten Respekt.

Die UN-Behindertenrechtskonvention bekräftigt die Rechte von Menschen mit Behinderungen als unteilbare Grund- und Menschenrechte. Die uneingeschränkte, gleichberechtigte sowie selbstbestimmte Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft ist dort als Reiseziel festgeschrieben. Mit der zentralen Aussage der UN-Behindertenrechtskonvention „Nichts über uns ohne uns“ sind die eigene Vertretung von Menschen mit Behinderungen und eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben vorgegeben.

Ihr Verein engagiert sich auf beeindruckende Art und Weise für seine Vereinsmitglieder, in Kooperationen, Partnerschaften und auf politischer Ebene mit dem Ziel einer inklusiven Gesellschaft.

Im Volksmund heißt es ja bekanntlich, dass der Schwabe erst mit 40 „gscheit wird“. Für Ihr Jubiläum schließe ich mich der Meinung des Volksmundes nicht an. Sie haben eine richtig „gscheite“ Idee bereits 1973 Wirklichkeit werden lassen und eine tragende Säule der Vereinslandschaft für Menschen mit Behinderungen in Ostwürttemberg geschaffen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Akteuren, Förderern und Wegbegleitern des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg e.V. ein

schönes Jubiläumsjahr mit vielen Höhepunkten. Bleiben Sie bitte weiterhin so engagiert für ein inklusives Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Möge Ihre Reise noch viele Jahrzehnte mit dieser Kraft und Solidarität andauern.

Gerd Weimer,
Beauftragter der Landesregierung
für die Belange behinderter Menschen



Sozialministerium, Stuttgart

40 Jahre ehrenamtliches Engagement

Grußwort von Klaus Pavel

Die Eingliederungshilfe für Menschen mit Handicaps zählt sozialpolitisch zu den zentralen Herausforderungen des Ostalbkreises. Nach Auflösung der beiden Landeswohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg zum Ende des Jahres 2004 sind die Hilfen für körperlich, geistig und seelisch behinderte Menschen in fast allen Lebenssituationen, von der Frühförderung über Kindertagesbetreuung, Schule, Beschäftigung in Werkstätten und Förder- und Be-

treuungsgruppen bis hin zu ambulanten und stationären Wohnformen bei den Stadt- und Landkreisen gebündelt. Der Ostalbkreis hat deshalb im Jahr 2005 als einer der ersten Landkreise damit begonnen, im Rahmen der Sozialplanung einen Teilhabeplan zu erstellen.

In einem ersten Schritt haben wir strukturelle Veränderungen und Weichenstellungen dargestellt, die zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit geistiger und geistig mehrfacher Behinderung beitragen sollen. Der entsprechende Teilhabeplan wurde im November 2006 vom Kreistag verabschiedet. Ziel war und ist es, ein regional ausgewogenes, dezentrales und möglichst wohnortnahes Versorgungsangebot zu schaffen, das sich am Bedarf der behinderten Menschen orientiert.

Der Ostalbkreis verfügt bei den Diensten und Einrichtungen der Behindertenhilfe über eine breite und differenzierte Versorgungsstruktur, die über viele Jahrzehnte historisch gewachsen ist, jedoch bezogen auf die Raumschaften innerhalb des Landkreises eine ungleiche Ausprägung beinhaltet. Im Interesse des selbstbestimmten Lebens von Menschen mit Behinderungen ist es unser Ziel, im



Schulterschluss mit den Trägern und Einrichtungen der Behindertenhilfe und Angehörigenvertretungen die Versorgungsangebote so zu verändern und umzugestalten, dass sie den Grundsätzen einer modernen und am Leben in der Gemeinschaft orientierten Struktur entsprechen. Selbstverständlich müssen dabei auch Gesichtspunkte der veränderten Altersstruktur, der höheren Lebenserwartung, des medizinischen Fortschritts und sich wandelnde Familienverhältnisse beachtet werden, die einen steigenden Bedarf bei den Wohn- und Beschäftigungsangeboten bis hin zur Seniorenbetreuung erwarten lassen. In einer Zwischenbilanz im Frühjahr 2011 haben wir unsere bisherige Zielerreichung überprüft und festgestellt, dass wir auch unter Berücksichtigung der aktuellen Inklusionsdiskussionen und -bemühungen auf dem richtigen Weg sind.



In einem zweiten Schritt standen für den Ostalbkreis die Anliegen der Menschen mit chronischer psychischer Erkrankung und seelischer Behinderung im Fokus. Auch dieser zweite Planungsbereich hat zu einem aussagekräftigen und zielführenden Werk geführt, das für die nächsten Jahre eine unserer kreispolitischen Leitlinien sein wird. Im November 2011 wurde dieser Teilhabeplan vom Kreistag verabschiedet. Bei allen Planungsschritten ist es mir wichtig, dass neben den Planungsverantwortlichen und den Vertreterinnen und Vertretern der Kreispolitik insbesondere auch die verschiedensten Akteure des jeweiligen Aufgabenfeldes, d.h. Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen und Dienste, aber auch die Betroffenen selber, mit eingebunden sind. Mit großem Engagement und Fachwissen haben sie bisher dazu beigetragen, auf dem Weg zu einer gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens im Ostalbkreis ein großes Stück voranzukommen.

Im März 2009 ist in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft getreten.

Diese schützt und stärkt die Rechte von rund 8 Millionen Menschen mit Handicaps in Deutschland. Weltweit geht es um rund 650 Millionen Menschen. Die UN-Konvention verlangt die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im Sinne von Inklusion. Inklusion drückt eigentlich etwas Selbstverständliches aus: Menschen mit Behinderung sollen in allen Bereichen des Lebens dabei sein können, egal ob es sich um Schule, Arbeit oder Freizeit handelt. Inklusion und Teilhabe sind Querschnittsthemen, die alle politischen und gesellschaftlichen Bereiche betreffen. Sämtliche Institutionen, Bauwerke, Bildungs- und Kommunikationswege, Arbeitsmarkt, öffentliche Veranstaltungen, der ÖPNV, politische Mitbestimmung usw. sollen für alle Menschen gleichermaßen zugänglich gemacht werden,

unabhängig von den individuellen Einschränkungen oder Handicaps.

Ich bin überzeugt, dass wir bei uns im Ostalbkreis zu Recht in Anspruch nehmen können, dass wir schon vor Inkraft-Treten dieser Konvention Wege der Inklusion beschritten haben. Auch bei uns lebten noch vor wenigen Jahren Menschen mit Handicaps weitestgehend in „Sonderwelten“, in Einrichtungen auf der „grünen Wiese“. Kontakte und Beziehungen zum Umfeld waren auf ein Mindestmaß beschränkt. Da hat sich in den letzten Jahren einiges grundlegend geändert. Auf der Grundlage unserer Sozialplanung haben wir es geschafft, viele gute Beispiele für gelungene Inklusion, und zwar bezogen auf alle Lebensfelder, zu realisieren. Ich bin froh und dankbar, dass gerade auch der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg seit nunmehr 40 Jahren dazu beiträgt, ehrenamtliches Engagement anzuregen und zu stärken und den Menschen mit körperlichen Handicaps und ihren Familien notwendige Hilfestellungen gibt. Zum 40-jährigen Jubiläum gratuliere ich ganz herzlich und sage Danke für die wertvolle und unerlässliche Hilfe in den vergangenen vier Jahrzehnten.

Klaus Pavel,
Landrat des Ostalbkreises

Körperbehindertennarbeit – was haben wir erreicht?

Grußwort von Martin Gerlach

Ich gratuliere den Mitgliedern und Akteuren des Körperbehindertennvereins Ostwürttemberg e.V. sehr herzlich zum 40-jährigen Bestehen! Seit 40 Jahren engagieren Sie sich unermüdlich für die Gleichberechtigung, selbstbestimmte Lebensgestaltung und Chancengleichheit von Menschen mit Behinderungen. Zu Recht wünschen Sie sich ein ganz selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen. Ihr langjähriges Engagement ist ein wichtiger Beitrag dazu, dass wir diesem Ziel heute in

Aalen wahrnehmbar näher gekommen sind. Im neuen Stadtleitbild vom April 2012 formuliert der Gemeinderat der Stadt Aalen die „Vision einer Stadt ohne Barrieren“ in der Menschen mit Behinderung selbstverständlich dazugehören. Das war nicht immer so: In den 1970er- und 1980er-Jahren lebten Menschen mit Behinderungen eher am Rand der Gesellschaft. In der gesellschaftlichen Öffentlichkeit war vielfach kein Platz für sie.



zwischen 80 und 90 Kinder mit Behinderungen in Regleinrichtungen integriert und gefördert.

Erste Außenklasse für Körperbehinderte Kinder

1999 hat der Gemeinderat der Stadt mit der Einrichtung eines heilpädagogischen Fachdienstes eine wichtige Entscheidung für die Unterstützung von Kindern mit besonderem Förderbedarf zur Integration in Regeleinrichtungen getroffen: Die heilpädagogischen Fachdienste stehen den Eltern, Kindern und Erzieherinnen der Einrichtungen zur Verfügung. Sie beraten Eltern und Erzieherinnen vor Ort, machen Entwicklungs- oder / und Schuleingangsdiagnostik, erstellen gemeinsam mit den Beteiligten Förderpläne, bieten gezielte Angebote für Kleingruppen, erstellen Gutachten für die Bewilligung von Eingliederungshilfen und vermitteln weitere Unterstützung für Eltern und Kinder. Durch diese Fachdienste werden heute 15 Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet versorgt. Ebenfalls 1999 startete in Trägerschaft der Konrad-Bielski-Schule in Wört die erste Außenklasse für körperbehinderte Kinder in der Grundschule Waldhausen.

Heute gibt es Außenklassen für körperbehinderte Kinder an den Grundschulen in Fachsenfeld, Hofherrnweiler und Unterrombach. Die Kinder werden teilweise gemeinsam und teilweise getrennt unterrichtet. Abgehende Kinder wechseln an Regelschulen oder an die Konrad-Bielski-Schule. Auf eine Anregung aus dem Beirat von Menschen mit Behinderungen findet seit September 2011 im Haus der Jugend 14-tägig, freitags von 19.00 bis 21.30 Uhr ein offener Treff für junge Erwachsene mit und ohne Behinderungen statt.

Förderung von Kindern mit Behinderungen

Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen sowie die barrierefreie und inklusive Gestaltung von kommunalen Dienstleistungen stellt eine wesentliche Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen und Benachteiligungen dar.

Die Aufnahme des § 39 (Barrierefreie Anlagen) in die Landesbauordnung Baden Württemberg (LBO) im Jahr 1995 führte zur weiteren Sensibilisierung von Stadtverwaltung und Gemeinderat für die Berücksichtigung der Barrierefreiheit beim Bau und der Sanierung von öffentlichen Gebäuden und Anlagen. In den Folgejahren wurden in wichtigen öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen barrierefreie Zugangsmöglichkeiten geschaffen und Behinderten-WCs eingebaut. 2004 begann die Planung für ein barrierefreies innenstadtnahes Wohnquartier im Sanierungsgebiet Nördliche Innenstadt. 2006 wurde die barrierefrei ausgeführte Fuß- und Radwegunterführung „Neue Welt“ fertiggestellt. 2007 wurde am Ostalbklinikum die erste barrierefreie Bushaltestelle errichtet. 2008 bekommt die Glück-Auf-Halle in Hofen im Zuge der Sanierung ein behindertengerechtes WC und das Rathaus in Ebnat einen barrierefreien Zugang. 2012 schließlich konnten am Bahnhof Aalen drei Aufzüge zu den Bahnsteigen eingeweiht werden. Ein gefragtes Nachschlagewerk zum Thema Barrierefreiheit in Aalen ist der Stadtführer „Aalen für ALLE“ der Agendagruppe „Aalen barrierefrei“. In einer Auflage von 2.000

Exemplaren finden sich auf 230 Seiten – barrierefrei in Großschrift – Tipps und Hinweise für Menschen mit Handicaps und für Zielgruppen, die über spezifische Barrieren informiert werden. Wo können Eltern ihr Baby wickeln, welche Geschäfte sind mit Kinderwagen oder Rollatoren erreichbar? Wo stören Treppen oder zu enge Aufzüge? 464 Adressen hat die Agendagruppe genauestens unter die Lupe genommen, 330 davon wurden in den neuen Stadtführer aufgenommen. Darunter finden sich Museen, Bäder, Geschäfte und gastronomische Betriebe und auch Einrichtungen in den Aalener Teilorten sind berücksichtigt.

Martin Gerlach,
Oberbürgermeister Stadt Aalen



„Hier dürfen wir zeigen was wir können!“

Familie Sing

Ellwangen hat ein offenes Ohr für Menschen mit Behinderung

Grußwort von Karl Hilsenbek



Eine behindertengerechte Stadt ist eine menschengerechte Stadt, die allen behinderten und nichtbehinderten Bürgern und Besuchern die gleichberechtigte Teilnahme am vielfältigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben ermöglichen soll. Hierfür müssen die realen Voraussetzungen, durch die Beseitigung bestehender baulicher Barrieren und Mobilitätshindernisse geschaffen werden. Parallel dazu gilt es, auch die „Barrieren und Hindernisse in den Köpfen“ zu beseitigen.

Um den 5. Mai, dem **Europäischen Protesttag zur Gleichstellung**, finden jedes Jahr bundesweit mehr als 220 Veranstaltungen statt. Auch in Ellwangen beteiligen sich die Stiftung Haus Lindenhof, der Rabenhof, die Konrad-Biesalski-Schule in Wört, sowie die Jagsttalschule Westhausen im sogenannten „Ellwanger Aktionsbündnis“ mit einem gemeinsamen Programm an dem Aktionstag. Eine feste Inszenierung zu diesem Aktionstag in Ellwangen

ist der so genannte „Runde Tisch“. Im großen Sitzungssaal des Rathauses kommen jedes Jahr (2013 dann bereits zum elften Mal) Menschen mit Behinderungen, Oberbürgermeister Karl Hilsenbek mit Vertretern der Stadtverwaltung, des öffentlichen Lebens, sowie Mitarbeiter der Behinderteneinrichtungen zum Gespräch zusammen. Im Mittelpunkt dieser öffentlich wirksamen Aktion steht die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in unserer Stadt.

Am Runden Tisch werden Probleme, Anliegen und Wünsche behinderter Menschen in und um Ellwangen angesprochen und nach pragmatischen Lösungsmöglichkeiten gesucht, die dann auch umgesetzt werden.

Es ist nämlich so, dass fehlende Parkplätze für Behinderte, das Nichtvorhandensein von Absenkungen bei Gehwegen im Kreuzungsbereich oder fehlende Rampen für Rollstuhlfahrer oft nur den behinderten Menschen selbst auffallen.



Hublift am Ellwanger Bahnhof

Aber auch Barrieren ganz anderer Art, wie zum Beispiel Berührungängste, Vorurteile und Ablehnung, die für Behinderte besonders belastend sind, werden durch dieses Forum abgebaut, so dass aus einer Kultur des Misstrauens eine Kultur des Vertrauens entstanden ist, weil behinderte Menschen als Experten in eigener Sache auf Augenhöhe beteiligt sind.

Der Ellwanger Bahnhof war jahrelang für Rollstuhlfahrer ein unüberwindbares Hindernis. Die Deutsche Bahn zeigte erst nach vielen Gesprächen eine Bereitschaft, diesen Missstand zu beheben. So konnte im Frühjahr 2011 ein Hublift am Bahnhof stationiert werden, der Rollstuhlfahrern das Ein- u. Aussteigen aus dem Zug auf Gleis 1 wesentlich erleichtert. Ein Hublift befindet sich auch im Ellwanger Wellenbad und ermöglicht somit den Zugang ins Becken.



Barrierefrei geplant

Öffentliche Umbauten und Neuinstallationen werden grundsätzlich barrierefrei geplant und gebaut. Einige städtische Einrichtungen wurden in den letzten Jahren barrierefrei umgebaut wie z.B. das Hariolf Gymnasium und das Peußinger Gymnasium, im letzteren ist jetzt ein Fahrstuhl vorhanden. Das Kressbachbad ist durch Renovierungsarbeiten im Sanitär- und Umkleidebereich sowie im Eingangsbereich ebenfalls für behinderte Menschen nutzbar. Vor kurzem wurde am Rathaus-Eingang eine automatisch öffnende Tür installiert. Behindertengerechte Eingänge, Wege und Rampen sind auch für Personen, die mit Kinderwagen unterwegs sind, von Nutzen und somit familienfreundlich.

Ellwangen wird nicht müde, die Stadt für die Behinderte, Rollstuhlfahrer, Senioren und Kinder barrierefrei und sicherer zu gestalten.

In den vergangenen Jahren wurde diesbezüglich viel getan. Immer wieder nimmt sich die Stadtverwaltung – zusammen mit Rollstuhlfahrern und anderen Menschen mit Behinderungen – Zeit für Rundgänge durch die Stadt. Nur so stößt sie auf Hindernisse, z. B. auf ausgebrochene Pflastersteine, Fugen und Unebenheiten der Straßenpflasterung, die

oft lässige Stolperfallen für Rollstuhlfahrer sind. Die Missstände werden erkannt und sehr schnell aus dem Weg geräumt. An den wichtigsten Kreuzungen wurden sogenannte „signalisierte Fußgängerfurten“ installiert, die den benachteiligten Menschen nach dem Drücken einer Ampelschaltung genügend Zeit einräumt, die Straße bei Grün zu überqueren.

Die eigene Erwerbstätigkeit ist unter verschiedenen Aspekten von zentraler Bedeutung für das Leben vieler Menschen.

Sie spielt nicht nur unter dem Gesichtspunkt der materiellen Existenzsicherung eine wichtige Rolle, sondern stellt vielfach auch die Basis für Kompetenzerwerb, soziale Kontakte, Anerkennung und Selbstwertgefühl, sowie Lebenssinn dar.

Aus diesem Blickwinkel heraus ist der Wunsch zu verstehen, dass Menschen mit Behinderungen mit entsprechendem Engagement der Arbeitgeber in normale Arbeitsplätze integriert werden sollen. Über verschiedene Praktika, aber insbesondere auch über eine hohe Veränderungsbereitschaft in den Verwaltungsabläufen, hat die Stadtverwaltung Ellwangen einen bis dahin nicht vorgesehenen Teilzeitarbeitsplatz für Anna Schnabel möglich gemacht. Mit ihrer herzlichen Art ist sie eine Bereicherung für die Stadtverwaltung.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass als Pächter der Mensa im Peußenger Gymnasium die Werkstätte für behinderte Menschen (WfbM) der Stiftung Haus Lindenhof gewonnen werden konnte.

Angebote

Die VHS Ellwangen bietet Kurse für Menschen mit und ohne Behinderungen an. Ideen werden jeweils in Gesprächen mit den Behinderten-einrichtungen und Betroffenen gesammelt. Das Angebot hat sich schon gut bewährt. In gleicher Weise sind auch „Stadtführungen für Personen mit Handicap“ möglich. Die Herausgabe eines Stadtführers für

Menschen mit Behinderung ist für dieses Jahr geplant. Ellwangen hat für städtische Veranstaltungen einen Toilettenanhänger für Rollstuhlfahrer angeschafft. Der Anhänger kann ganz auf die Fahrbahn abgelassen werden und ist mit einer Rampe ausgestattet.

Mit der Behindertenarbeit in Ellwangen beschäftigen sich, neben den zum Ellwanger Aktionsbündnis gehörenden Institutionen, noch viele Selbsthilfegruppen, Vereine, gesellschaftliche und kirchliche Verbände. Deren Mitglieder helfen größtenteils ehrenamtlich und mit großem Engagement unseren behinderten Menschen im Stadtgebiet.



Wohngruppe betreutes Wohnen

Meine Frau Ingeborg und ich möchten dafür ein gutes Beispiel geben. Seit Jahren sind wir Paten der Wohngemeinschaft „Ambulant Betreutes Wohnen“ in der Badgasse, die von der Wörter Konrad-Biesalski Schule eingerichtet wurde. Des Weiteren engagiert sich meine Frau in der Gruppe „Behinderte und ihre Freunde“, einem Arbeitskreis des DRK-KV Aalen.

Karl Hilsenbek,
Oberbürgermeister Stadt Ellwangen



Die „Ostalbhurgler“ von der TSG Abtsgmünd und die „Jagsttalhurgler“ von der Jagsttalschule in Westhausen wurden vom Publikum bejubelt für ihren gemeinsamen Auftritt aus Anlass der Kindersportgala des Sportkreises Ostalb in der Greuthalle in Aalen. Der Sportkreis hatte seine Kindersportgala unter das Motto „Kooperation und Integration“ gestellt und diesen gemeinsamen Auftritt initiiert.

Ungehindert durch die Geschichte

Grußwort von Richard Arnold



Bauwerke aus acht Jahrhunderten prägen die historische Innenstadt; der Marktplatz und der Münsterplatz zählen zu den schönsten Plätzen in Süddeutschland: Malerisch am Fuße der Schwäbischen Alb und der Dreikaiserberge gelegen, ist Schwäbisch Gmünd ein Ort mit besonderer Atmosphäre und einem ganz besonderen Flair. Freilich: die zauberhafte Innenstadt stellt die Stadtplaner, Verkehrsexperten und Architekten auch immer wieder vor besondere Herausforderungen. Die Pflasterflächen, die historischen Gebäude mit Treppen und Absätzen, die verwinkelten, hübschen Gässchen locken immer wieder viele Bürgerinnen und Bürger und zahlreiche Gäste in die älteste Stauferstadt, erfordern aber auch ein besonderes Augenmerk bei der Mobilität und bei der Teilhabe möglichst vieler Menschen an den vielfältigen Angeboten Gmünds.



Marktplatz von Schwäbisch Gmünd mit Johanniskirche

Vom Rathaus alleine aus kann man hier aber nicht alle Aspekte im Blick halten; deshalb steht seit Mai 2011 ein „Beirat barrierefreies und seniorenfreundliches Schwäbisch Gmünd“ als Fachgremium mit Betroffenen bei allen Planungen und Verbesserungsvorschlägen den Experten zur Seite – speziell auch für die Landesgartenschau im Jahr 2014. Im „Netzwerk ungehindert leben“ haben sich ebenfalls Menschen mit und ohne Behinderung zusammengefunden, um Hindernisse abzubauen und mit der Stadtverwaltung und anderen Einrichtungen gemeinsam daran zu arbeiten, Barrieren abzubauen.

„Die Bedürfnisse von behinderten Menschen und Senioren kann keine Sache des Rathauses beziehungsweise der Verwaltung sein, sondern kann nur mit Unterstützung und dem Sachverständnis der Bürgerschaft umgesetzt werden“, betont Oberbürgermeister Richard Arnold. Eines der umfangreichsten Umbauprojekte ist unter diesem Aspekt die Sanierung des Gmünder Bahnhofs zu einem barrierefreien Angebot. Gut fünf Millionen Euro werden hier investiert.

Schritt für Schritt werden dabei auch in der Stadt immer wieder öffentliche Einrichtungen und Wege unter die Lupe genommen. So ist beispielsweise das überregional renommierte Congress Centrum Stadtgarten fast komplett barrierefrei nutzbar; der bislang noch für einige Besuchergruppen eingeschränkt zugängliche kleine Saal soll demnächst ebenfalls komplett ohne Hindernisse für alle Besucherinnen und Besucher erreichbar sein.

So engagiert man sich allerdings auch an vielen Stellen für eine möglichst hindernisfreie Stadt – beispielsweise auch mit speziellen Führungssystemen und Ampelschaltungen für Blinde und Sehbehinderte und flachen, großflächigen Plätzen entlang von Pflasterstrecken – so schwierig bleibt die



Marktplatz mit Rathaus

Aufgabe in einer traditionsgeprägten Stadt. Die Realisierung von Barrierefreiheit im Bestand ist mit einem weit größeren Aufwand als bei Neuplanungen verbunden und kollidiert oft mit dem Anspruch, vorhandene architektonische und stadtgestalterische Qualitäten zu erhalten. Dies gilt insbesondere im denkmalgeschützten Bestand, in dem so weit wie möglich die historische Substanz, mindestens aber die Struktur und das historisch überlieferte Erscheinungsbild, bewahrt werden sollen. Das betrifft Proportionen und Profile von Straßen und Plätzen mit ihrer charakteristischen Farbigkeit und Oberflächenbeschaffenheit ebenso wie Eingänge, Fassaden, Treppenhäuser und Grundrisse von Gebäuden. Aus diesem Grund können Altstadt- und Gründerzeitquartiere nie vollständig barrierefrei umgestaltet werden.

Eine Gruppe ehrenamtlich tätiger Bürgerinnen und Bürger arbeitet deshalb fleißig und konstruktiv derzeit an der Erstellung einer Datenbank zu barrierefreien, öffentlichen Einrichtungen und Geschäften in Schwäbisch Gmünd. Bestehende, zum Teil unübersichtlich gestreute Informationen sollen zusammengefasst und neue Informationen hinzugefügt werden.



Congress-Centrum Stadtgarten



Rokokoschlöschchen im Stadtgarten

Außerdem wurde in den vergangenen Jahren ein spezieller Stadtplan „ungehindert unterwegs“ aufgelegt, der sowohl gedruckt beim i-Punkt, wie auch im Internet verfügbar ist.

- Hier finden sich zahlreiche Informationen:
- Wo sind gute Zugangsmöglichkeiten zu Gebäuden
 - Wo sind Hindernisse
 - Wo sind barrierefreie Wege
 - Wo sind geeignete Parkplätze

- Wo sind geeignete Toiletten

So wird in Schwäbisch Gmünd zusammen mit allen Bürgerinnen und Bürgern Schritt für Schritt an einer Verbesserung weitergearbeitet, um künftig noch ungehinderter mobil durch die Geschichte gehen zu können.

Richard Arnold,
Oberbürgermeister Schwäbisch Gmünd



Wie bringt man eine Gartenschau mitten hinein in eine lebendige, vibrierende und bauhistorisch außergewöhnliche Kulturstadt?

Dieser Herausforderung stellt sich die älteste Stauferstadt Schwäbisch Gmünd mit der Ausrichtung der Landesgartenschau im Jahr 2014. Während früher bei solchen großen Veranstaltungen noch häufig „auf der grünen Wiese“ für einen Frühling und Sommer lang ein Landschaftspark aus dem Boden gestampft wurde, der dann in weiten Teilen im Anschluss wieder verschwand, so geht man in der großen Stadt an der Rems völlig andere Wege: Das Projekt soll so weit wie möglich auch nach der Schau noch Schwäbisch Gmünd prägen und für die Bürgerinnen und Bürger nutzbar sein.



Eine Landesgartenschau für alle Menschen

Es ist ein echter, umfangreicher Stadtbau, der in diesen Monaten das Gesicht Gmünds auf Dauer verändert. Die Wasserläufe an Rems und Josefsbach werden begeh- und erlebbar, der Stadtgarten an der Rems wird das zauberhafte Herzstück eines komplett neu gestalteten Areals, die geheimnisvollen und vor allem auch für Familien mit Kindern aufregenden Wälder im Taubental locken zu Entdeckungstouren und im Landschaftspark Wetzgau kann man die Vielfalt der Heilpflanzengärten des NaturkosmeËk- und Heilmittelherstellers Weleda bestaunen, an Teichlandschaften spielen, Land- und Forstwirtschaft erleben, den höchsten Aussichtsturm der Umgebung erklimmen, sich im Stauferdorf ins Mittelalter zurückversetzen lassen und noch viele andere Aktivitäten mehr genießen.

Die Bandbreite der Gmünder Landesgartenschau spannt sich dabei von dieser Hochfläche des „Himmelsgartens“ bei Wetzgau mit dem Blick auf die Dreikaiserberge und den Albtrauf hinab durch den Wald zum „Erdenreich“ am Bahnhof und Stadtgarten, bis hin zur sogenannten „Grabenallee“ entlang des Josefsbachs und zur Stadtmühle. Diese neuen Erholungsräume bringen nachhaltig Bewohner, Käufer und Besucher wieder zurück in die Innenstadt, auch über das Ende der Landesgartenschau hinaus. Die Investitionen bringen außerdem neue Arbeitsplätze in die Stadt und sichern bestehende. Die Einbeziehung der Teilorte und der ganzen Region über die Stadtgrenzen hinaus – zum Beispiel beim Veranstaltungsprogramm – wird zur Stärkung des Gmünder Wir-Gefühls, zum Zusammenwachsen der kommunalen Familie beitragen.



Freilich: Die Idee einer engen Verbindung von Grünanlagen, neuer Architektur und historischer Innenstadt stellt die Gartenschau auch vor spannende Aufgaben. Wie schafft man es, ältere und jüngere Menschen, fitte und langsamere, mobile und weniger mobile Besucherinnen und Besucher gleichermaßen am Spaß und an den Entdeckungen im Himmelsgarten und im Erdenreich teilhaben zu lassen?

Schon ganz früh, zu Beginn der Planungen, wurde deshalb zum Beispiel der Beirat „barrierefreies und seniorenfreundliches Schwäbisch Gmünd“ mit in die Ideen und Pläne einbezogen. Das Ziel einer möglichst mobilen Gartenschau wird dabei nicht nur den Menschen mit Handicap gerecht, sondern hebt ganz grundsätzlich auf ein neues Verständnis von Mobilität in der Natur und in der Stadt ab. Deshalb werden beispielsweise moderne Elektro-„Zügle“ die Menschen quer durch die Gartenschau-Areale der Elek-

tromobilitätsmodellstadt Schwäbisch Gmünd führen. So kann man problemlos den leichten Anstieg vom Erdenreich in den Himmelsgarten meistern – und eine solche lautlose Zugfahrt von Station zu Station durch die Waldlandschaft hinauf auf die Hochfläche gefällt allen Gästen, egal ob alt oder jung, ob sportlich oder auf Unterstützung angewiesen.

Start der Gartenschau ist am 30. April 2014. Dauerkarten kann man im Vorverkauf vom 14. September 2013 an kaufen.

Auch an vielen anderen Stellen wird sich die Gartenschau 2014 als eine Veranstaltung für möglichst alle Bürgerinnen und Bürger präsentieren. So wird im Zuge der Umgestaltungen der Gmünder Bahnhof barrierefrei gestaltet, auf vielen Strecken in der Stadt und im Gartenschau-Areal wird spezieller, ebener, erschütterungsarmer und gut zu befahrender Belag verwendet, die zentralen Bereiche, auch entlang des Josefsbachs, sind über Rampen zu erreichen, es werden zahlreiche Wege mit neuem Asphalt verbessert, grobe Schotterflächen werden vermieden und man setzt auf abgesenkte Bordsteine und Orientierungshilfen für Blinde und Sehbehinderte. Schwieriger sind unter diesem Aspekt die Herausforderungen dagegen

in der historischen Altstadt mit ihren mittelalterlichen Plätzen und Gassen. Insbesondere die öffentlichen Gebäude, die Plätze sowie private Innenhöfe und Gärten sollen ins Veranstaltungsprogramm integriert werden. Obwohl es nicht einfach ist, in diesen Häusern und Gassen zum Teil noch aus staufischer Zeit moderne Standards umzusetzen, so werden mit den Gartenschauplanungen die Bemühungen um eine möglichst erreichbare und für alle erlebbare Innenstadt der vergangenen Jahre weiter vorangetrieben.

Das Ziel unterm Strich: Die Landesgartenschau 2014 in Schwäbisch Gmünd nicht nur mitten im Herzen einer Stadt wachsen zu lassen, sondern auch mittendrin im Alltag der Gesellschaft. Damit möglichst jeder dabei sein kann.



„KBVO finde ich richtig COOL!“

Familie Hald



Gute Nachricht!

Ab Mai 2013 besitzt der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e. V. einen Rollstuhl-Transporter mit Elektromotor. Dieser wurde aus Spenden finanziert und kann nach Absprache im Fahrdienst eingesetzt werden.

Weitere Informationen auf Seite 76.

Hemmschwellen abbauen

Grußwort von Manfred Pawlita



„Nicht behindert zu sein ist wahrlich kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das jedem von uns jederzeit genommen werden kann.“ Richard v. Weizsäcker

Mit diesem Zitat unseres ehemaligen Bundespräsidenten möchte ich meine Glückwünsche zum 40. Geburtstag des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg einleiten. Gratulieren darf ich namens des gesamten Sports des Ostalbkreises, namens unserer 360 Mitgliedsvereine, die in 43 Sportarten mit 126.000 Kindern, Jugendlichen, mit behinderten Sportlerinnen und Sportlern, mit aktiven und fiten Älteren, die größte Personenvereinigung im Ostalbkreis darstellen. Meine Glückwünsche zum runden Geburtstag kommen von Herzen und persönlich.

Die ehrenamtlich getragene Arbeit des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg e.V. kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Kümmert sich der Verein doch gerade um die Menschen, die in vielfältigster Form Unterstützung benötigen: weil sie allein ihre Behinderung oft nicht meistern können, weil sie auf Unterstützung anderer

angewiesen sind. Zugleich vertritt der Jubilar die Interessen derer, die sonst allzu schnell vergessen werden. Wer von uns „sogenannten Gesunden“ kennt nicht die Situation, dass ein Rollstuhlfahrer eine Straße überqueren will und dabei auf unüberwindbare Hindernisse stößt. Und manch eine Ladentüre ist zu schmal für ihn....

Allen Frauen und Männern, die sich in diesen 40 Jahren seit dem Bestehen eingebracht haben, will ich ein großes Kompliment aussprechen und zu ihrem Engagement gratulieren. Ohne sie würde es den Körperbehindertenverein nicht geben. Sie alle haben sich eingebracht für eine völlig unstrittige und gute Sache: für den Verein und seine Arbeit, für die Solidargemeinschaft, für die Menschen innerhalb des Vereins und darüber hinaus, für die Menschen in unserer Heimat. Ohne Sie würde das Jubiläum

nicht gefeiert werden, ohne sie würde die Gemeinschaft Körperbehindertenverein e.V. nicht funktionieren, würden alle Ziele nur eine hohle Phrase bleiben.

Für die Zukunft wünsche ich deshalb dem Jubilar viele, viele Menschen – Frauen und Männer, die sich einbringen und einmischen, die ihre Freizeit dafür hergeben, dass andere ihre Freizeit in einer intakten Gemeinschaft aktiv erleben können.

Der Sport im Ostalbkreis gratuliert! Glückwunsch zum 40. Geburtstag. Diese Glückwünsche verbinde ich mit der Hoffnung, dass die Verantwortlichen in unserer Gesellschaft die Interessen des Körperbehindertenvereins mit Selbstverständlichkeit annehmen und berücksichtigen. In diese Verantwortung schließe ich alle Verantwortlichen des organisierten Sports in den Sportvereinen mit ein. Nachfolgend will ich versuchen eine Brücke zu schlagen zwischen den Sportvereinen und dem Jubilar. Sport verbindet man im Allgemeinen mit Aktivität und Fitness, mit Gesundheit und Wohlbefinden, zu oft auch nur mit Spitzenleistungen und Gold, Silber und Bronze. Früher war das Bild des sportlich aktiven Menschen geprägt von ganz genau diesen Begriffspaaren. Der Körperbehinderte hat in diesen Definitionen nur selten seinen Platz finden können.

Spätestens seit unser aller Focus durch die Paralympics auch auf die dort stattfindenden Höchstleistungen von Menschen mit Handicap gelenkt worden ist, hat sich dieses „archaische“ Bild des Sport treibenden Menschen gewandelt.

Für die Paralympics gilt dabei, was für jeden Hochleistungssport gilt: ohne Basis keine Spitze und je besser die Spitze, desto breiter die Basis. Beides bedingt sich gegenseitig. Ja, beide Ebenen brauchen sich gegenseitig. Olympische Spiele und alle Europa- und Weltmeisterschaften haben also mit dem Freizeit- und Breitensport und mit dem Wettkampf- und Leistungssport auf un-

serer lokalen und regionalen Ebene sehr wohl eine intensive Beziehung. Das gilt sowohl für gesunde Sportler wie auch für Sportler mit Handicap. Der Begriff Sport hat sich gewandelt, erweitert. Längst schon redet die Sportwissenschaft von „Sport und Bewegung“ und erschließt uns allen im Miteinander damit weitere ungeahnte Möglichkeiten.

Der demografische Wandel mit unserer immer älter werdenden Gesellschaft trägt sicherlich seinen Teil am Definitionswandel und für mehr Inklusion ebenso mit bei. Wie viele ehrenamtlich Verantwortliche im Sport, bin ich überzeugt, dass Miteinander die bessere Voraussetzung für Inklusion ist. Miteinander Sport und Bewegung ausüben.



Kinder aus dem MTV Aalen, dem TSV Wasseralfingen, der Schloßschule Wasseralfingen, der Hofherrnschule Aalen/ Konrad Biesalski Schule Wört zeigten mit einem gemeinsamen Auftritt, dass Integration gelingen kann.

Vieles funktioniert in unseren Sportvereinen dabei oft ganz selbstverständlich, im Stillen, im Verborgenen. Beispiele, die etwas mehr Aufmerksamkeit erregen, gibt es ebenso. Erst im vergangenen November haben wir vom Sportkreis Ostalb einen Kongress gemeinsam mit dem Württembergischen Behinderten- und

Rehabilitationssportverband und weiteren Organisationen durchgeführt - mit einem hervorragend aufgenommenen Referat einer erfolgreichen Behindertensportlerin aus dem Ostalbkreis. Und in einer Stadt unseres Sportkreises wurde eine Rollstuhlbasketballerin für ihr beispielhaftes, erfolgreiches, aktives Sporttreiben als sportliches Vorbild mit der höchsten Ehrung des dortigen Sportvereins ausgezeichnet. Schon ein wenig stolz sind wir als Sportkreis Ostalb, dass wir in unserer letzten großen Kindersportgala viele Auftritte von Sportvereinsgruppen haben, die von gesunden und behinderten Kindern und Jugendlichen gemeinsam gezeigt wurden. Das 40-jährige Jubiläum des Körperbehindertenvereins Ost-

württemberg will ich nutzen, Mut zu machen. Mut zu machen, zu noch mehr kooperativem Miteinander, Gesellschaft noch besser als eh schon zu gestalten. Für unsere Sportvereine ist auf dem Hintergrund vieler gesellschaftlicher Herausforderungen schon längst das Zeitalter der Kooperationen angebrochen. Bei allem nach wie vor zu pflegenden fairen sportlichen Wettbewerb, brauchen wir dabei in unseren Sportvereinen künftig noch mehr dieses kooperative Miteinander. Wir in den Sportvereinen, die wir einen Auftrag als Paten für Sport und Bewegung für alle Menschen haben, wir im organisierten Sport sollten noch viel enger zusammenrücken – gerade innerhalb einer Gemeinde. Mehr denn je brauchen wir im Sportverein dabei eine strenge Zielorientierung. Das Bewährte beibehalten und immer wieder auf zu neuen Ufern – zielorientiert, zielstrebig und niemals in Zufriedenheit erstarren. Dabei das Diktat der veränderten Rahmenbedingungen als Chance begreifen und zupackend annehmen!

Offene Türen bei Sportvereinen

Wenn wir so an die Aufgabe des Miteinanders von „beschenkt“ Sportlerinnen und Sportlern und Menschen mit einem Handicap herangehen, kann das „Gemeinsam“ nur gelingen. Natürlich bin ich mir bei dieser Aussage bewusst, dass es für Sport und Bewegung, für die Solidargemeinschaft, für die Menschen innerhalb unserer Sportvereine und eben darüber hinaus in Zusammenarbeit mit anderen wie dem Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e.V., Frauen und Männer braucht, die das engagiert und erfolgreich meistern. Dem Jubilar wünsche ich, dass er offene Türen bei unseren Sportvereinen vorfindet und meinen Mitstreitern aus den Sportvereinen, dass sie keine Hemmschwellen haben.

Alles Gute für den KBVO Ostwürttemberg e. V.

Manfred Pawlita,
Vorsitzender des Sportkreises Ostalb

Behinderten- und Rehabilitationssport im Sportkreis Ostalb

Im Sportkreis Ostalb haben Sie die Möglichkeit, in 20 Vereinen und Abteilungen gemeinsam mit Behinderten und Nichtbehinderten Sport zu treiben, in Leistungssportgruppen Ihre Grenzen zu erfahren und zu erweitern, sich in Rehabilitationssportgruppen gesundheitsbewusst Gutes zu tun oder ganz einfach Freizeitsport in Behindertensportgruppen zu machen. Schnuppern Sie doch einfach mal rein und nehmen Sie Kontakt mit mir, den Vereinen oder Abteilungen auf. Dort erfahren Sie dann näheres; unverbindliche Probeübungsstunden sind meistens selbstverständlich. Sie sind eigentlich gesund, bis auf ... machen Krankengymnastik, möchten etwas gegen Ihre Rückenschmerzen tun, sind in einer ambulanten Rehabilitation oder wieder nach einer stationären Rehabilitation zu Hause. Sie wollen sich gerne sportlich betätigen, die erlernten Übungen aus der Rehabilitation in einer Behindertensportgruppe regelmäßig fortsetzen, schon

lange mehr für Ihre Gesundheit tun. Aber wissen nicht wo, möchten sich nicht überfordern, erwarten kompetente Anleitung und Betreuung von besonders ausgebildeten und lizenzierten Übungsleitern.

Dann sind Sie in einem Verein oder Abteilung, die Rehabilitationssport anbieten richtig. Rehabilitationssport ist ärztlich betreuter Sport, wird von lizenzierten Übungsleitern durchgeführt, findet in kleinen Gruppen statt,



von den Krankenkassen bewilligt. Um am Rehabilitationssport teilnehmen zu können, lassen Sie sich von Ihrem Haus- oder Facharzt Rehabilitationssport verschreiben und lassen die Verordnung vor Aufnahme des Rehabilitationssports durch Ihre Krankenkasse genehmigen.



Der Sportkreis Ostalb hilft weiter, falls Sie Fragen haben oder ein passendes Sportangebot in Ihrer Nähe suchen. Der Sportkreis Ostalb hat auch das 24. WBRS Sport- und Spielfest mit Sportabzeichenabnahme für Menschen mit und ohne Behinderung 2010 in Ellwangen unterstützt. 2011 wurde gemeinsam mit dem Projekt „50 na und“ des Sportkreises eine ÜL-Fortbildung durchgeführt. Beim Sportabzeichenprüferlehrgang 2011 wurde der Zusatzblock zur Abnahme unter Behindertenbedingungen angehängt. In Aalen richtet der Württembergische Behinderten- und Rehabilitationssportverband jährlich die Württembergischen Schwimm- und Leichtathletik-Meisterschaften aus. Integration, Inklusion und die Berücksichtigung des demografischen

Wandels wird in den Behindertensportvereinen und Abteilungen im Ostalbkreis schon lange umgesetzt, leider haben viele Nichtbehinderte dies noch nicht verstanden.

Heinz Rieker,
Fachbereich: Behindertensport und Soziales

Nicht behindert zu sein, ist kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das uns jederzeit genommen werden kann. (Richard v. Weizsäcker)



Manfred Pawlita im Gespräch mit Andrea Rothfuß, Medaillengewinnerin der Paralympics in Turin und Vancouver.



„KBVO ist unsere Bereicherung fürs Leben!“

Martina und Helmut Gnann

... 40 Jahre und kein bisschen leise ...

„Glück kann man teilen. Sorgen auch.“ Das Leben mit einem Kind ist schön. Sorgen gehören dazu. Eine Behinderung stellt Eltern vor besondere Herausforderungen. Mit der Vereinsgründung am 4. April 1973 legten Eltern körperbehinderter Kinder den Grundstein für eine engagierte Elternselbsthilfe auf der Ostalb.

Der – aus heutiger Sicht – etwas sperrige Vereinsnamen „Verein zur Förderung und Betreuung spasch gelähmter und anderer körperbehinderter Kinder und Jugendlicher“ war Programm. Sieben Jahre zuvor, im Oktober 1966, wurde unser Landesverband von damals bereits be-

stehenden regionalen Elternvereinen gegründet. Damals wie heute gilt für die Elternselbsthilfe: Es tut gut, das, was einen bewegt, mit anderen zu teilen. Was und wie Selbsthilfe im Land bewegt, zeigen wir am Beispiel von Bildung und Barrierefreiheit.

Bildung für alle – von Anfang an!

Aller Anfang ist schwer. In den sechziger und Anfang der siebziger Jahre wurde für Kinder, die nicht die allgemeine Schule besuchen konnten, die Schulpflicht aufgehoben und die Kinder für „bildungsunfähig“ erklärt. Deshalb kämpften die Eltern damals vehement um frühe Hilfen, insbesondere für eine umfassende medizinisch-therapeutische Förderung. Das Motto lautete „nur nichts versäumen“. Die Eltern forderten 1967 u. a. folgende notwendigen Maßnahmen zur Förderung spastisch gelähmter Kinder in Baden-Württemberg:

- Behandlung im jungen Kindesalter bis zu 3 Jahren. Das Ziel ist, bei allen Kindern die Behandlung im 6. Lebensmonat in einer Kinderklinik zu beginnen. Dabei sind die Eltern gleichzeitig zur selbständigen Durchführung der Gymnastik anzulernen, um diese zu Hause selbst aus-



Am 14.10.1976 – Eröffnung des Kinderspielplatzes im alten Stadtpark beim Rosengarten, Aalen

führen zu können. Diese Behandlung kann in größeren Städten mit Spasäkerzentrum durch die dort tätigen Ärzte überwacht werden. Für Kinder vom Lande sind motorisierte Krankengymnastinnen einzusetzen.

- Behandlung im Sonderschulkindergarten und in Sonderschulen ab dem 3. Lebensjahr

Um eine möglichst vollständige Schulfähigkeit der Kinder ab dem 6. Lebensjahr zu erreichen, sollen diese im Alter von 3 Jahren in Sonderschulkindergärten aufgenommen werden. Hier ist neben der Beschäftigungstherapie die Krankengymnastik intensiv weiterzuführen. Die Überwachung sollte durch eine Gruppe erfolgen, die sich aus einem Kinderarzt, einem Orthopäden, Neurologen, HNO-Arzt, Augenarzt, Psychologen, Kindergärtnerin und Krankengymnasäker/in zusammensetzt.

Außerdem machten sich die Eltern stark für den flächendeckenden Aufbau von Schulkindergärten und Sonderschulen, damit ihre behinderten Kinder eine Chance haben, später ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können.



Heute ist die Schulpflicht für alle – und damit das Recht auf Bildung für alle Kinder mit und ohne Behinderung – im Schulgesetz fest verankert. Es ist für uns heute eine Selbstverständlichkeit, die nicht in Frage gestellt wird. Doch erst in den 1970er Jahren wurde der Begriff „bildungsunfähig“ aus dem Schulgesetz verbannt. Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, diskutieren wir „nur“ noch darüber, welche Schule die richtige ist und überlegen, wie eine „Schule für alle“ aussehen muss.

Damals, in den 1970er Jahren, war die Gründung der Sonderschulen für Körperbehinderte ein Meilenstein der Entwicklung. So demonstrierten in den 1970er Jahren Mitgliedsfamilien unseres Landesverbandes in Stuttgart vor dem Landtag für die Schaffung von Sonderschulen. Die Eltern waren teilweise verzweifelt, denn es fand sich kein geeignetes



Schulgebäude für ihre körperbehinderten Kinder. Der Süddeutsche Rundfunk berichtete. Die Kommunalreform, der Zusammenschluss von kleinen Gemeinden und kleinen Landkreisen zu größeren Einheiten, war in vollem Gange. In Wört stand ein neues Hauptschulgebäude plötzlich leer, da die Schülerzahlen rückläufig waren und die Schule geschlossen werden musste. Durch den Bericht im Süddeutschen Rundfunk kamen die Gemeindefürer und die nach einem Schulgebäude suchenden Eltern in Kontakt – und der Grundstein für die heutige Konrad-Biesalski-Schule, der Schule für Körperbehinderte in Wört, war gelegt. Für die Eltern war damit eine langwierige Suche zu Ende.

Mitte der 1980er Jahre gab es erste zaghafte Versuche, einen integrierten Unterricht zu verwirklichen. Ende der 1980er Jahre entstanden erste sog. „Außenklassen“. Einzelne



Schulklassen der Sonderschulen zogen als Gäste in den Schulgebäuden von allgemeinbildenden Schulen ein und teilten sich gemeinsam Pausenhof, Schulturnhalle und mehr. Anfang der 1990er Jahre startete ein Modellversuch zum integrierten Unterricht in Baden-Württemberg, der wissenschaftlich begleitet wurde. Bei der Änderung des Schulgesetzes und der entsprechenden Verwaltungsvorschriften Ende der 1990er Jahre wurde der Grundsatz verankert, dass es Aufgabe aller Schulen sei, behinderte Kinder zu fördern. Spätestens seit Inkrafttreten der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung im März 2009 wird verstärkt darüber debattiert, wie das Recht auf Bildung (Artikel 24) umgesetzt werden kann. Im Mittelpunkt steht dabei die Umsetzung des gemeinsamen zieldifferenten Unterrichts von Kindern mit und ohne Behinderung.

Die Mitgliederversammlung unseres Landesverbandes hat sich am 20. November 2010 erneut intensiv mit der Bildungspolitik befasst und Eckpunkte und Forderungen auf dem Weg zur inklusiven Schule beschlossen: „Bildung ist Zukunft!“

„Schule neu denken im Lichte der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.“ Die Kernforderungen lauten: Das Recht auf Bildung für alle Kinder mit und ohne Behinderung ist ein Menschenrecht und daher unantastbar, Inklusion – von Anfang an, Stärkung des Elternwahlrechtes, Sonderschulen als Teil eines vielfältigen Schulangebotes erhalten und nicht abschaffen, sonderpädagogische Förderung sichern unabhängig vom Förderort, Barrierefreiheit, gute und verlässliche Finanzierung. Das Ziel steht fest: eine inklusive Schule als eine Schule für alle, die allen Schülern mit und ohne Behinderung alle Chancen bietet.

Eine Schule für alle, in der sowohl hochbegabte Kinder als auch Kinder mit Körper- und Mehrfachbehinderung gemeinsam unterrichtet werden, zeichnet insbesondere aus: aktive Elternarbeit, interdisziplinäre Teams, Rückzugsmöglichkeiten, therapeutische Angebote als integraler Bestandteil des Unterrichts, Hilfen bei Versorgung, Pflege, Schülerbeförderung.

Uns ist dabei klar, dass es viele Jahre dauern wird, eine solche Schule für alle umzusetzen. Wir sind aber überzeugt, dass es sich lohnt diesen Weg zu gehen.

Von Anfang an gemeinsam! – Vorschulische Erziehung und Bildung

Unsere Forderung „Bildung – von Anfang an!“ gilt natürlich auch für den vorschulischen Bereich. Seit den 1970er Jahren entstanden die Schulkindergärten für Körperbehinderte. Ab Mitte der 1980er Jahre arbeiteten die ersten Schulkindergärten gemeinsam mit allgemeinen Kindergärten unter einem Dach – und gingen erste Schritte zu einem Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung. Der Regenbogenkindergarten Mann-

heim – gegründet vom SpasÈkerverein Mannheim – war einer der Pioniere landesweit. Mitte der 1990er Jahre wurde erstmals im Kindergartengesetz Baden-Württemberg die gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung aufgenommen. Im heute geltenden Kindertagesbetreuungsgesetz heißt es in § 2 Absatz 2: „Kinder, die auf Grund ihrer Behinderung einer zusätzlichen Betreuung bedürfen, sollen zusammen mit Kindern ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden, sofern der Hilfebedarf es zulässt.“

Eltern legen heute mehr Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als vor Jahrzehnten. Sie fordern daher eine stetige Weiterentwicklung der vorschulischen Betreuungs- und Förderangebote. Im Landesverband entwickeln wir daher gemeinsam Konzepte für den vorschulischen Bereich. Und da ab August 2013 bundesweit der Rechtsanspruch auf Betreuung für Kleinkinder in Kraft tritt, setzt sich unser Landesverband dafür ein, dass auch Kinder mit Behinderungen die Angebote der Kleinkindbetreuung (Kinderkrippe) nutzen können – wenn die Eltern dies wünschen. Einige unserer Mitgliedsorganisationen, die auch Träger von Schulkindergärten sind, haben auf diese Entwicklungen längst reagiert. Sie haben Kinderhäuser für 0- bis 6-jährige Kinder geschaffen, in denen Kleinkindgruppen, allgemeine Kindertagesstätten und Schulkindergarten Hand in Hand zusammenarbeiten, denn schließlich beginnt Inklusion nicht erst mit dem Erreichen des Schulalters. Seit 2011 besteht beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg die Arbeitsgruppe „Frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit Behinderung“, in der unser Landesverband aktiv mitarbeitet und die Erwartungen und die Erfahrungen der Mitgliedsfamilien und der Mitgliedsorganisationen einbringt.

Dabei zeigt sich, wie wichtig es ist, dass Betroffene als „Experten in eigener Sache“ sich beteiligen in der Weiterentwicklung bestehender Angebote. Doch da der Fortschritt bekanntlich eine Schnecke ist, braucht es Hartnäckigkeit, Geduld und Zeit, bis Veränderungen sichtbar werden!

„... aber bitte barrierefrei!“

„Jede Barriere ist eine zuviel.“ Das Kampagnemotto der AKTION MENSCH zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung 2012 trifft es



auf den Punkt: Barrierefreiheit ist längst noch nicht im Alltag angekommen. Treppen, fehlende Aufzüge und Rampen, zu enge Türen, nicht stufenlos zugängliche Busse und Bahnen sind nur einige Barrieren, denen Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung jeden Tag begegnen. Deshalb engagiert sich unser Landesverband seit Jahr-

zehnten für ein „Leben ohne Barrieren“.

Barrierefreiheit schafft mehr Lebensqualität für alle. Es ist für 100 % der Bevölkerung komfortabel. Es ist notwendig für 40 % der Bevölkerung. Für 10 % der Bevölkerung ist Barrierefreiheit unabdingbar. Barrierefreiheit ist also keine „Sonderbauform für Menschen mit Behinderung“. Barrierefreiheit ist vielmehr eine Aufgabe für alle.

Seit 2009 fordert die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung in Artikel 9 eine umfassende Barrierefreiheit

sam mit anderen Selbsthilfeverbänden behinderter Menschen hat unser Landesverband jahrelang dafür gekämpft.

Wir alle müssen also ständig für den Abbau bestehender Barrieren werben und aufzeigen, wie von Anfang an Barrieren vermieden werden können. Unser Credo: Wenn von Anfang an Menschen mit Behinderung als „Experten in eigener Sache“ in die Planung einbezogen werden, können pfiffige, praxistaugliche und auch kostengünstige Lösungen vor Ort gefunden werden. Dies beweist beispielsweise regelmäßig die Agendagruppe Barrierefrei in Aalen.

„... 40 Jahre und kein bisschen leise ...“ Der Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg gratuliert dem Körperbehindertenverein Ostwürttemberg ganz herzlich zum Erreichen des Schwabenalters. Engagement lohnt sich! Unsere gemeinsame Arbeit endet erst, wenn die uneingeschränkte Teilhabe behinderter Menschen gelebter Alltag ist. Bis dahin gibt es noch so manche Stolpersteine aus dem Weg zu räumen! Packen wir es also gemeinsam an – ganz im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe!

Hans Ulrich Karg,

Vorsitzender Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg

Jutta Pagel-Steidl,

Geschäftsführerin Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg

„Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“

Grußwort von Norbert Müller-Fehling

„Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ Diese Worte von Victor Hugo galten ganz sicher, als vor 40 Jahren der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e.V. in Aalen gegründet wurde. Eltern behinderter Kinder und Fachleute aus Medizin und Pädagogik machten sich gemeinsam mit engagierten Bürgern auf den Weg, körper- und mehrfachbehinderten Menschen medizinisch-therapeutische Versorgung zu sichern, ihnen Teilhabe zu ermöglichen und die Familien aus der Isolation herauszuführen. Heute ist der Verein nicht nur ein wichtiger Rückhalt für die Familien, die sich in ihm zusammengeschlossen haben, sondern auch eine großartige Bewegung, die viel bürgerschaftliches Engagement in der Region erschließt. Die Aufgaben und Schwerpunkte in der Arbeit der Elternvereine haben sich verändert. Vieles ist heute für junge Eltern behinderter Kinder selbstverständlich geworden, was die Eltern der Gründergeneration noch hart erkämpfen mussten.

In den 1960er Jahren stand die behütende, caritativ geprägte Sorge für die Kinder der Nachkriegszeit im Vordergrund – es gab nur wenige, die der Euthanasieaktion entgangen sind. Es begann aber auch die Epoche der Ausschöpfung rehabilitativer Chancen, deren Dynamik durch die Notwendigkeit verstärkt wurde, Millionen Opfer zweier Weltkriege zu rehabilitieren. So kam es, dass in den 1960er Jahren der Verband seine Hauptaufgabe darin sah, die medizinisch-rehabilitativen

vieles ist heute für junge Eltern behinderter Kinder selbstverständlich geworden



Hilfen zu fördern und zu entwickeln, die die körperlichen Erscheinungen der Behinderung lindern oder gar beseitigen sollten.

Ein weiterer, bis heute bestehender Schwerpunkt der Verbandsarbeit lag in der materiellen Sicherung von Förderung und Therapie und der sozialen Sicherung der Familien. Es war dies die Zeit des Wirtschaftswunders, von dem auch Familien mit einem behinderten Kind etwas abbekamen. Durch die Verabschiedung des Bundessozialhilfegesetzes Anfang der 1960er Jahre und dessen Ausgestaltung und Weiterentwicklung wurden sie Nutznießer eines nie zuvor erlebten allgemeinen Wohlstandes. Immer dann, wenn in der Gesamtgesellschaft das Wachstum ins Stocken gerät, werden die Nutznießer lässig, wird der ihnen von Gesetzes wegen zustehende Anspruch in Frage gestellt. Sich dagegen zu wehren ist zum politischen Mandat des Verbandes geworden, das im Laufe der Jahrzehnte immer erfolgreicher ausgeübt wurde.

Mit der Jugend der 68er Bewegung stieg auch das Bedürfnis der Jugend im Bundesverband für mehr Demokratie und Selbstbestimmung. Zunächst misstrauisch von den Eltern beobachtet, dann kritisch begleitet, heute aber einhellig anerkannt, ist es der Weg zur sozialen Anerkennung, der von immer mehr jungen und alten Menschen mit Behinderungen selbstbewusst beschritten wird. Was damals Krüppelbewegung hieß, fassen wir heute als Behindertenbewegung zusammen. Der Bundesverband ist Bestandteil dieser Bewegung, mit dem ihm eigenen Selbstverständnis. Der Erfolg der Normalisierung in den 1970er und 1980er Jahren war nicht nur auf die

Forderung nach schulischer Integration beschränkt. Wer erst einmal entdeckt hat, dass es „normal ist, verschieden zu sein“ (Richard von Weizsäcker), wird Konsequenzen ziehen wollen. Sie heißen Individualisierung und Selbstbestimmung, anders zu sein und da-

Alle Menschen sind Bedürige. Jeder braucht Jeden!

rüber selbst zu entscheiden. Denn das weitere Nachdenken über unser Menschsein hat zu der Einsicht geführt, dass alle Menschen Bedürftige sind. Jeder braucht Jeden! Nimmt man diesen Satz ernst, dann leuchtet ein, dass die Probleme behinderter Menschen

auch und fast immer Probleme der Gesellschaft sind. Wer Selbstbestimmung verwirklichen will, muss die Gesellschaft dazu bringen, Selbstbestimmung zu wollen und sich dafür zu öffnen. Der Bundesverband hat sich dieser Aufgabe kontinuierlich gewidmet, indem er immer wieder Grundsatzaussagen zur Behindertenpolitik erarbeitete und im politischen Raum vertrat (und vertritt).

Der Emanzipations- und Integrationsbewegung gegenüber stand Ende der 1980er Jahre ein längst überwunden geglaubtes Infragestellen des Lebensrechts behinderter Menschen. Spätestens als die utilitaristisch-ethischen Thesen des australischen Philosophen Peter Singer in Deutschland offener diskutiert wurden, hat sich der Bundesverband zunehmend, offensiv und meinungsbildend in die Auseinandersetzung um ethische Fragestellungen eingemischt.



Therapeutisches Reiten unter der Leitung von Frau Katharina Mayer (rechts) 1980, Reitverein Aalen

Auch wenn die offene Erörterung des Lebensrechts behinderter Menschen zurückgedrängt wurde, so bleibt der Widerspruch. Der Widerspruch zwischen dem anerkannten Ziel einer inklusiven Gesellschaft und einer gesellschaftlichen Akzeptanz von medizinisch-diagnostischen technischen Angeboten der Pränataldiagnostik und der Präimplantationsdiagnostik, die nicht auf Heilung, sondern auf Verhinderung von Menschen mit Behinderung ausgerichtet sind. Als Organisation von Eltern behinderter Kinder und Menschen mit Behinderung müssen wir beide Seiten der gesellschaftlichen Entwicklung wahrnehmen und darauf reagieren. Der Bundesverband sieht seine Aufgabe darin, auf die Widersprüche hinzuweisen, den Verzicht auf eine selektive Diagnostik zu propagieren, zu zeigen, dass ein Leben mit einer Behinderung und mit einem be-

hinderten Kind ein erfülltes Leben sein kann und dafür zu sorgen, dass werdende Eltern sicher sein können, dass sie die notwendige Unterstützung bekommen, damit ein solches (Familien-) Leben gelingen kann. Die 1990er Jahre waren durch den Fall der Berliner Mauer und die Unterstützung von Menschen mit Behinderung und ihren Familien in den neuen Bundesländern geprägt. Das Konzept, „Keine Bevormundung, Hilfe zur Selbsthilfe und das Gute bewahren“, war angesichts der „Eroberungspolitik“ vieler Verbände nur schwer durchzuhalten und am Ende auch nicht immer erfolgreich. In dieser Zeit wurden die Soziale Pflegeversicherung eingeführt, das Benachteiligungsverbot behinderter Menschen ins Grundgesetz einge-

fügt und die Grundlagen für eine neue PoliEK für Menschen mit Behinderung gelegt, die zu Beginn der 21. Jahrhunderts mit dem SGB IX, dem Behindertengleichstellungsgesetz und dem Antidiskriminierungsgesetz umgesetzt wurde. Mit dem Persönlichen Budget, Komplexleistungen, neuen Zuständigkeitsregelungen und -verfahren sollte die Stellung des behinderten Menschen im Rehabilitations- und Teilhabeprozess deutlich verändert werden. Von der Verbesserung der Kosten- und Unterhaltsanziehung für Leistungen der Eingliederungshilfe konnten viele Familien profitieren. Viele andere Erwartungen, die auf die neue Gesetzgebung gerichtet waren, haben sich bisher nicht erfüllt.



„Wir sind sehr gerne Mitglied im KBVO!“

Familie Müller



„Der KBVO ist eine super Sache!“

Familie Schwaer

Es gibt erheblichen Verbesserungs- und Weiterentwicklungsbedarf. Für Menschen, die auf Leistungen von Einrichtungen und Diensten der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII angewiesen sind, lässt diese Weiterentwicklung seit Beginn des sog. ASMK-Prozesses im Jahre 2007 auf sich warten.

Große Erwartungen waren und sind auf das Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Februar 2009 gerichtet. Das Recht auf Teilhabe, insbesondere von Menschen mit komplexen Behinderungen, lässt sich aber nur realisieren, wenn eine solidarische Gesellschaft dafür die erforderlichen Mittel bereitstellt. Die allgemeine Aufbruchsstimmung, die die UN-Behindertenrechtskonvention innerhalb

Vertrauensvoll, mit hohem Respekt und großer Wertschätzung

der Organisationshilfen und Selbsthilfe hervorruft, darf nicht dazu führen, dass die äußeren Zeichen, die auf Abbruch stehen, übersehen werden. Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung liefert auch den Maßstab für die Weiterentwicklung der Leistungsgesetzgebung für Menschen mit Behinderung und ihre Familien. Das gilt sowohl für die Reform der Eingliederungshilfe, die unter finanzieller Beteiligung des Bundes in ein Leistungsgesetz überführen soll, als auch für die Zusammenführung der Leistungen für alle behinderten Kinder im SGB VIII („Große Lösung“) und die Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs in der sozialen Pflegeversicherung.

Diese Vorhaben stehen auf der Aufgabenliste der nächsten Bundesregierung.

Teilhabe und Inklusion sind unteilbar. Nur, wenn alle auf den Weg in eine inklusive Gesellschaft mitgenommen werden, können sie gelingen. Das stellt die größte Herausforderung dar und ist zugleich die Zielsetzung für den Bundesverband und seine Mitgliedsorganisationen, die eine besondere Verantwortung gerade für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen tragen. Damit die besonderen Belange dieser Menschen berücksichtigt werden können, müssen unsere Organisationen und ihre Einrichtungen zu einem Teil der Inklusionsbewegung werden. Nur sie haben die Kenntnisse und die Fachlichkeit für die Belange und besonderen Bedürfnisse dieser Menschen.

Im Namen des BVKM gratuliere ich Ihnen zu Ihrem Jubiläum und wünsche Ihnen Ihren Mitstreitern und Mitgliedern, den betreuten Menschen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute. Wir werden auch in Zukunft mit Ihnen an den gemeinsamen Zielen arbeiten. Vertrauensvoll, mit hohem Respekt und großer Wertschätzung für Ihre Arbeit werden wir mit Ihnen um die besten Lösungen für Menschen mit Behinderung und ihre Familien ringen. Für Ihre Arbeit in Ostwürttemberg wünsche ich Ihnen weiterhin Kraft, Mut und Phantasie.

Norbert Müller-Fehling,
Geschäftsführer des Bundesverbandes für Körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V.



Nähe, Partnerschaft und Verlässlichkeit für alle Menschen



Seit 40 Jahren steht der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg im Dienste der Menschen in unserer Region – ob mit Behinderung oder ohne. Zu diesem Jubiläum allen Mitgliedern und Verantwortlichen meine herzlichsten Glückwünsche und meine große, persönliche Anerkennung. Was Sie leisten, verdient unser aller Respekt und ist unverzichtbar, wenn es darum geht, Menschen mit körperlichen Einschränkungen in unsere Gesellschaft zu integrieren, ihnen Gehör zu verschaffen und ihnen zur Seite zu stehen.

„Partnerschaftlich zur Seite stehen“ ist auch eines der zentralen Leitmoëve der Kreissparkasse Ostalb und das bereits seit über vier mal 40 Jahren. Nähe zu allen Menschen – ob mit oder ohne Behinderung – ist unser Anspruch, dem wir mit unserem dichten Geschäftsstellennetz und unseren persönlichen Ansprechpartnern überall vor Ort im Ostalbkreis jeden Tag gerecht werden wollen. Diese Nähe und persönliche Erreichbarkeit ist es auch, die unsere Kunden sehr schätzen, insbesondere ältere Menschen und

Menschen mit Behinderung. Deshalb sind unsere Hauptstellen und die meisten unserer Geschäftsstellen bereits jetzt barrierefrei gestaltet. In Aalen und Ellwangen wurden wir dafür vom Seniorenrat zertifiziert. Bei allen Geschäftsstellenneu- und -umbauten legen wir auch künftig großen Wert auf Barrierefreiheit. Und unsere Berater und Servicemitarbeiter vor Ort erbringen bei Bedarf wichtige Bankdienstleistungen auch bei den Kunden zu Haus – in Einzelfällen bis hin zur Bargeldversorgung.

Die 28 schwerbehinderten Sparkassenmitarbeiter können aus eigenem Erleben bestätigen, dass die Sparkasse ein besonders behindertenfreundlicher Arbeitgeber ist, der nicht nur die gesetzlichen Vorgaben selbstverständlich

erfüllt, sondern auch darüber hinaus wertvolle Hilfestellungen gewährt, z. B. wenn es um die Vergabe von Parkplätzen in den Hauptstellen geht oder die Bereitstellung spezieller Arbeitsplatzausstattung. Um diese Belange kümmert sich auch eine qualifizierte Schwerbehindertenbeauftragte.

Um Verständnis für das Leben von Menschen mit Behinderung und deren alltägliche Herausforderungen zu gewinnen, sind persönliche Erfahrungen im Umgang mit den Betroffenen wohl am besten geeignet. In diesem Sinne sind alle Sparkassen-Auszubildenden bereits im ersten Lehrjahr in das Projekt „Soziales Lernen“ eingebunden, das wir seit zehn Jahren regelmäßig in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Haus Lindenhof durchführen. Hierbei sammeln unsere jüngsten Kollegen wertvolle Erfahrungen, lernen sich für ihre Mitmenschen zu engagieren und stärken ihr soziales Verantwortungsbewusstsein.

Samocca-Spezialitäten

Seit mehreren Jahren kooperieren wir auch mit den Samocca-Cafés des Samariterstifts, in denen Menschen mit und ohne Behinderung zusammen arbeiten und beispielsweise Kaffee, Tee und Schokolade mit viel Liebe herstellen oder die Cafégäste aufmerksam und freundlich bedienen. Wir beziehen von dort schöne Kaffeepräsente als Kundengeschenke und haben in mehreren Sparkassen-Geschäftstellen im ganzen Ostalbkreis eine „Kaffee und Tee-Akëon“ durchgeführt, bei denen verschiedenste Samocca-Spezialitäten verkostet wurden und die bei unseren Kunden sehr gut angekommen ist.

Selbstverständlich unterstützen wir auch die Arbeit des Körperbehindertenvereins selbst und das bereits seit 40 Jahren nachhaltig und mit großer Überzeugung durch Spenden und Sponsoringmittel.

Im Jubiläumsjahr fällt diese Unterstützung natürlich besonders umfangreich aus. Sie ermöglicht unter anderem die Anschaffung eines Fahrrad-Rollstuhltransporters, der noch in diesem Jahr in Betrieb genommen und auch bei der Landesgartenschau 2014 in Schwäbisch Gmünd zum Einsatz kommen wird. Gemeinsam können wir uns auch auf das große Jubiläums-Benefizkonzert für den Körperbehindertenverein mit der Jungen Philharmonie Ostwürttemberg im Juni 2014 freuen.

Auch weiterhin wünsche ich allen Mitgliedern viel Kraft, Energie und Freude für die wichtigen Aufgaben, Projekte und Initiativen des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg.

Carl Trinkl,
Vorstandsvorsitzender Kreissparkasse Ostalb



„Die Gemeinschaft ist ein toller Ort um Gleichgesinnte zu treffen!“

Familie Hönle



Hauptverwaltung
der Kreissparkasse
Ostalb

Den nächsten Schritt wagen

Ansporn und Mut, Menschen mit Handicap ins Arbeitsleben zu integrieren

Hä en Sie gedacht, dass ein Mann im Rollstuhl 14 oder 16 Stunden arbeiten kann? Wenn ich Ihnen den Namen unseres Bundesfinanzministers Wolfgang Schäuble nenne, werden Sie sicherlich zustimmen.

Hä en Sie gedacht, dass ein contergangeschädigter Mann auf allen Opernbühnen dieser Welt, in allen wichtigen Konzertsälen begeisternde Auftritte haben könnte? Wenn Sie an Thomas Quasthoff denken ganz bestimmt. Aber ist es weniger prominenten Behinderten vorbehalten, in der ersten Reihe von Politik und Kultur glanzvolle Rollen einzunehmen?

Ja, es gibt viele Beispiele.

Es gibt gute und sehr gute Beispiele wie Behinderte auch in das Arbeitsleben vorbildlich integriert werden können. Ja, es gibt einen breiten Konsens in der Politik national und international. Häufig jedoch hapert es bei vielen Stellen an der Umsetzung. Der Schritt vom Wissen zum Tun, ist der entscheidende. Blickt man

auf die nackten Zahlen der Agentur für Arbeit dann zeigt sich in unserer Region ein Nachholbedarf. In unserer Region, die in so vielen Dingen herausragend und beispielhaft ist, sei es bei der Innovationskraft, der Familienfreundlichkeit oder der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Hier haben wir noch Nachholbedarf.

Dabei gilt für alle Betriebe mit mehr als 20 Arbeitsplätzen eine Beschäftigungsquote von sechs Prozent für schwerbehinderte Menschen. 30 bis 50 Prozent Behinderungsgrad sind hier gefordert. Werden die 6 Prozent nicht erreicht, wird eine Ausgleichsabgabe fällig. Werden Aufträge an Werkstätten für Menschen mit Behinderung vergeben, zählt diese Vergabe auch für die Quote.

Und in den Werkstätten wird häufig Außerordentliches von Menschen mit Behinderung geleistet. Rund 40.000 Astscheren sind es pro Jahr, die in den Werkstätten der Heidenheimer Lebenshilfe für Gardena montiert und verpackt werden. Vor nicht allzu langer Zeit geschah dies noch aus Kostengründen in Tschechien. Dank der Arbeitsleistung behinderter Menschen kommen diese Qualitätsprodukte jetzt wieder aus heimischer Produktion. Dabei ist die Betrachtung der Kostenseite sicherlich nur ein Aspekt.



„Wir haben noch Nachholbedarf“

Das „Samocca“

Eine weitere gelungene Aktion dreht sich um den Kaffee. Das „Samocca“ ist ein Projekt des Samariterstifts Neresheim. Menschen mit Behinderungen arbeiten in allen Bereichen des Cafes weitestgehend selbstständig. Dies in einer innenarchitektonischen Umgebung, die sich auch gegen Wiener- oder Budapester Kaffeehäuser behaupten würde.

Dies sind nur zwei Beispiele von vielen, aber nicht von genügend vielen. Häufig ist es der erste Schritt ja zu sagen zu einem Menschen mit Behinderung, um ihn in sein Unternehmen zu integrieren. Wir alle denken in der Wirtschaft üblicherweise in Lösungen. Nicht in Problemen.

Und all die Arbeitgeber, die Behinderte als Mitarbeiter haben, haben irgendwann einmal den Mut, sich auf diese besondere Herausforderung einzustellen. In der Regel, um dann bald danach festzustellen, dass die Probleme überschätzt, die Schwierigkeiten überhöht wurden. Gerade bei Menschen mit Körperbehinderungen scheint mir die Integration in den ersten Arbeitsmarkt besonders naheliegend. Klar, es gibt Vorschriften, sogar zahlreiche Vorschriften, die eingehalten werden müssen. Richtig ist auch, dass es ebenfalls zahlreiche Fördermöglichkeiten gibt. Umso bedauerlicher ist es, dass es diese Förderung aus den unterschiedlichsten Töpfen gibt. Dies ist zweifelsfrei kein Vorteil. Interessant wird sein, wie sich der 2011 vom

Bundeskabinett beschlossene nationale Aktionsplan auswirken wird. Demnach wird die Regierung 100 Millionen Euro für die „Initiative Inklusion“ aufwenden. Ziel ist mehr Behinderte in Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bringen. In Zahlen ausgedrückt sollen schlussendlich 1.300 neue betriebliche Ausbildungsplätze für jüngere und 4.000 für ältere Behinderte erreicht werden.

Und die Erfahrungen der Konrad-Biesalski-Schule in Wört sind ebenfalls bemerkenswert. Über Praktika wird versucht diese behinderten Menschen einerseits an den normalen Betriebsalltag heranzuführen und andererseits die Betriebe an ihre neuen Mitarbeiter. Wenn man sich erst einmal beschnuppert hat und man erkennt, welche Stärken diese Mitmenschen haben, verschwinden häufig die Problemschwellen.

Und bei Unternehmen, die Behinderte beschäftigen, ist festzustellen, dass diese Betriebe auf die Handicaps und deren Besonderheiten eingehen. Häufig reichen kleinere Anpassungen, um einen Arbeitsplatz beispielsweise für einen Rollifahrer einzurichten.

Folgen wir diesen guten Beispielen, machen wir daraus eine Selbstverständlichkeit. Ein Zustand, den wir nicht erreichen sollten, sondern müssen.

Klaus Moser,
Hauptgeschäftsführer IHK



Öffentlicher Nahverkehr – Es gibt noch was zu tun

Die Bereitstellung eines öffentlichen Personennahverkehrsangebots ist gesetzlich geregelt und muss mobilitätsbehinderte und ältere Menschen, sowie Personen mit Kinderwagen berücksichtigen. Aalen, der Ostalbkreis und die Region Ostwürttemberg haben noch viele Möglichkeiten, die Mobilität von Menschen mit eingeschränkter Bewegungsmöglichkeit zu verbessern.

Moderner Stadtbus

Das vielleicht wichtigste Verkehrsmittel für diese Gruppe ist der Nahverkehrsbus. Deshalb suchte der 1. Vorsitzende des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg, Dieter Hebel, den Kontakt mit der OVA, dem Omnibusverkehr Aalen, und fand mit dem Geschäftsführenden Gesellschafter Ulrich Rau einen kompetenten Gesprächspartner.

Vor 85 Jahren verkehrte der erste Linienbus zwischen Unterkochen und Wasseralfingen. Vier Jahre später übernahm Max Rau den Busbetrieb Omnibus-Verkehr Aalen. Aus den ersten beiden OVA Bussen wurden bis heute 50. 1961 übernahm Diplomingenieur Friedel Rau das Unternehmen und leitet es mit seinen beiden Söhnen Peter und Ulrich bis heute.

Schon in den 80er-Jahren erkannte die OVA Geschäftsleitung, dass Nahverkehrsbusse für die autonome Mobilität von körperbehinderten und alten Menschen das wichtigste Verkehrsmittel sind und dass es den Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigung nicht einfach gemacht wurde, in den Bus ein- und wieder auszusteigen. Also begann die OVA als eines der ersten Omnibusunternehmen konsequent ihren Fuhrpark auf Niederflerbusse umzustellen. Bei diesen Bussen müssen keine Stufen mehr überwunden werden.

Jeder Platz war mit einer Sitzbank belegt

Damit waren aber nicht alle Probleme für Rollstuhlfahrer gelöst. Der Innenraum damaliger Busse zeichnete sich

dadurch aus, dass jeder Platz mit einer Sitzbank belegt war und der Mittelgang schon für gut gebaute Fußgänger ein Nadelöhr darstellte. Heute verfügen 100 Prozent der OVA Nahverkehrsbusse über die Niederfler-Technik und 100 Prozent bieten mindestens einen Platz für Rollstuhlfahrer oder Kinderwagen. Damit ist die OVA wieder ihrer Zeit voraus. Denn das ab 2013 geänderte Deutsche Personenbeförderungsgesetz besimmt, dass im Rahmen eines Nahverkehrsplans bis 2022 eine vollständige Barrierefreiheit im ÖPNV erreicht sein soll. Im Fernbus-Linienerverkehr müssen ab 2016 neu in den Verkehr kommende Busse mit mindestens zwei Stellplätzen für Rollstuhlnutzer ausgerüstet sein. Ab 2019 gilt diese Regelung verbindlich für alle.



OVA Geschäftsführung: Friedel Rau (Mitte) mit seinen Söhnen Ulrich (links) und Peter



Moderner Stadtbus mit Platz für Rollstuhl an Bord

Rollstühle lassen sich an Bord noch nicht einheitlich sichern.

Damit sind, so weiß der Diplom Wirtschaftsingenieur Ulrich Rau, keinesfalls alle Probleme beseitigt. Beispielsweise lassen sich Rollstühle an Bord nicht einheitlich und damit einfach sichern, weil es seitens der Hersteller noch keine normierten Rollerstandards mit beispielsweise einheitlichen Fixierpunkten gibt. Bushersteller und Busunternehmer plädieren deshalb für eine rasche Normung von sicherheitsrelevanten Bauteilen und Maßen bei Rollstühlen.

Aber auch damit wären nicht alle Probleme behoben. Denn ein entscheidender Faktor für das barrierefreie Nutzen des Omnibus-Nahverkehrs sind die Haltestellen oder besser gesagt die Rampe und ihr Bordstein. Nur wenn der Zugang/die Zufahrt zum Haltepunkt des Busses einfach und so gestaltet ist, dass ein barrierefreier Einstieg in den Bus möglich ist, wären die Ansprüche der mobilitätsbehinderten Fahrgäste ausreichend berücksichtigt. Dies wird dadurch erreicht, dass der Bordstein gekehrt zum direkten Darauffahren und mit geriffelter Struktur rutschfest gestaltet wird. So eine Haltestellenausgestaltung gibt es bereits. Sie nennt sich „Kasseler Bord“, wird aber bisher weder in Kassel noch in Aalen flächendeckend verwendet. „Die ersten so umgebauten Haltestellen in Aalen befinden sich bei der Seniorenanlage Im Wiesengrund und beim Ostalb-Klinikum

und in Zukunft soll laut städtischem Bauamt ausnahmslos diese Technik verwendet werden“, erklärt Ulrich Rau.

Was Rau sehr positiv sieht, ist das Verhältnis der Fahrgäste – auch der mobilitätseingeschränkten – zum Fahrpersonal. Dafür tut OVA auch eine Menge. Regelmäßig werden nicht nur die Busfahrer/innen für den richtigen Umgang mit den Fahrgästen geschult, sondern auch Schülern und Senioren wird das richtige Verhalten beim Busfahren gezeigt. Unter realistischen Bedingungen wird geübt: Ein Fahrer/Fahrgast sitzt im Rollstuhl, ein anderer muss ihn an Bord bringen. „Das klappt sehr gut. Was ich mir noch wünschen würde, wäre, dass möglichst alle mobilen Fahrgäste noch mehr Verständnis und Hilfsbereitschaft gegenüber ihren Mitfahrern im Rollstuhl aufbringen,“ beendet Ulrich Rau sein Gespräch mit Dieter Hebel.



Ulrich Rau im Gespräch mit Dieter Hebel



Regelmäßiges Training der OVA-Busfahrer



... geeignet auch für Rollstuhlfahrer



Kasseler Querungsbord:
einfach, sicher, barrierefrei

Demographischer Wandel –

Herausforderung und Chance für die Wohnungswirtschaft



Georg Ruf, Vorstand der Kreisbaugenossenschaft Ostalb e.G. seit 2011, war 28 Jahre Bürgermeister der Gemeinde Abtsgmünd. Er ist Mitglied im Kreistag des Ostalbkreises und im Regionalverband Ostwürttemberg sowie stv. Vorsitzender des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Ostalb und Vorsitzender des Stiftungsrates der Sparkassenstiftung Ostalb.

Deutschland schrumpft. Seit dem Jahr 2003 sinkt die Einwohnerzahl stetig. Zukünftig wird sie jedes Jahr um 200.000 abnehmen. Gleichzeitig altert die Bevölkerung stark. Dieser demographische Wandel wird seine Auswirkungen in allen gesellschaftlichen Bereichen haben. Auch die Wohnungswirtschaft muss sich diesen Herausforderungen stellen. Ein Grund zum Verharren besteht keineswegs. Die Branche darf sich sehr wohl bewusst machen, dass für die unterschiedlichen zukünftigen Bedarfe, Entwicklungen und Tendenzen der demographische Faktor nur ein Teil der Betrachtungsweise ist. Genauso wichtige Bestimmungs-faktoren sind Miet- und Baupreise, die Einkommens- und Vermögensentwicklung, gesellschaftliche Werthaltungen und Trends sowie gesellschaftliche Bedürfnisse an die Immobilie hinsichtlich Größe und Ausstattung.

Alle Bereiche unterliegen in einer durchaus als wohlhabend zu bezeichnenden Gesellschaft einem sehr dynamischen und rasanten Wandel, sodass bei näherer Betrachtung auch von einem starken Chancenpotenzial gesprochen werden kann. Gerade jedoch der Bereich des seniorengerechten und damit auch des barrierefreien Wohnens wird durch den demographischen Wandel an Bedeutung gewinnen.

Kreisbaugenossenschaft Ostalb eG

- Geschäftsfelder:** Bauträgertätigkeit, Vermietung, Maklertätigkeit, Facility Management und WEG-Verwaltung
- Vorstand:** Hauptamtlich Georg Ruf, Bürgermeister a. D.
Nebenamtlich Karl Köhnlein, Bürgermeister a. D.
- Aufsichtsrat:** Vors. Peter Traub, Bürgermeister Oberkochen
Stv. Vors. Klaus Pavel, Landrat, Ostalbkreis
- Gründung:** 1935
- Rechtsform:** Eingetragene Genossenschaft
- Sitz:** Maiergasse 13, 73433 Aalen
- Mitgliederzahl:** 1.529 (Stand 2011)
- Anzahl der eigenen Immobilien:** ca. 700 (Stand 2011)

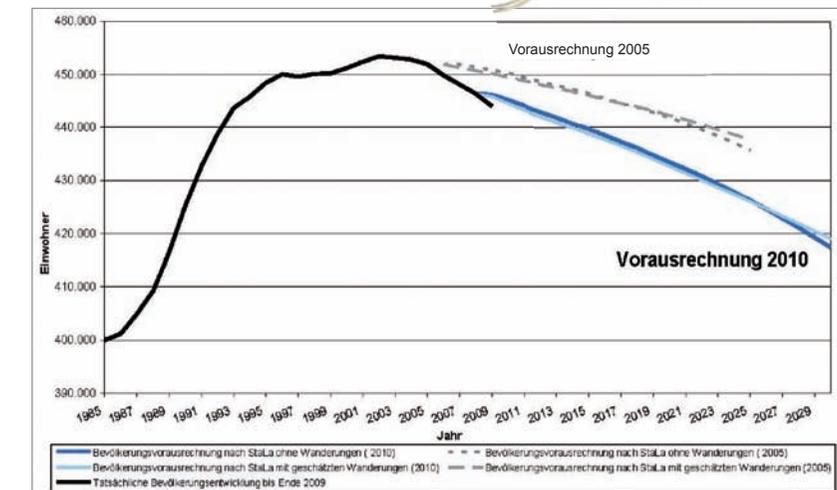


Was sagt die Statistik?

Die demografische Situation der deutschen Gesellschaft ist gekennzeichnet durch die Schlüsselwörter „Überalterung“ und „Bevölkerungsrückgang“. Bereits jetzt tendiert die Gesellschaft in Richtung des Überhangs der Menschen mit einem Alter von über 50 Jahren. 36,3 % der Bevölkerung sind zur Zeit über 50 Jahre alt. In zehn Jahren wird dies noch gravierender aussehen: dann werden voraussichtlich 39 % der Menschen ein Alter von über 50 Jahre aufweisen. Nach den Ergebnissen der 10. Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes wird im Jahr 2050 jeder Dritte in Deutschland sogar 60 Jahre oder älter sein.

Diese Bundeszahlen lassen sich im Prinzip eins zu eins auf die Region Ostwürttemberg übertragen. Gemäß der 12. Regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg wird die Bevölkerungszahl Ostwürtembergs bis 2025 um fast 27.000 Einwohner sinken, bis 2030 sogar um fast 35.000 Einwohner.

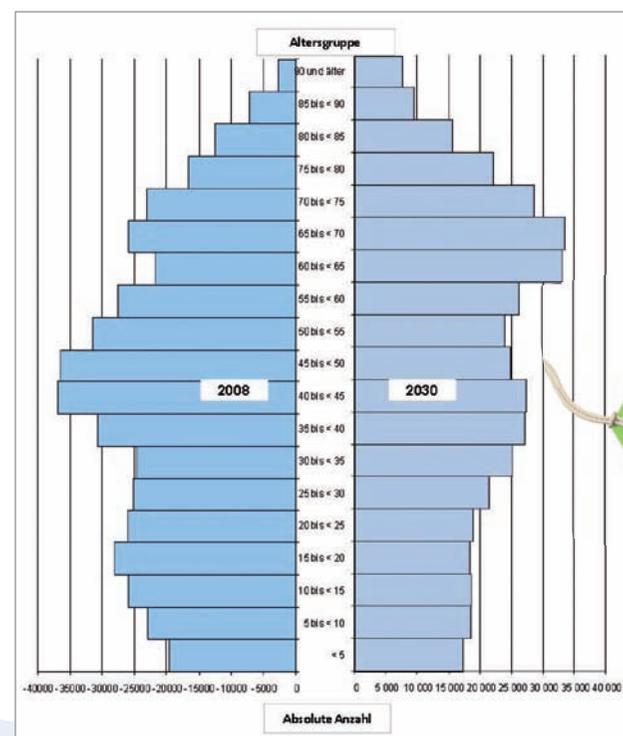
„Entwicklung der Bevölkerungszahl in Ostwürttemberg bis 2030“



Wohntrends und Altersstrukturen

Wenn man zukünftige Wohntrends erfassen will, ist zunächst ein Blick auf die Entwicklung der Altersklassen innerhalb der demografischen Gegebenheiten absolut notwendig.

Am Beispiel einer Alterskohorte ist die sehr deutliche Entwicklung zu erkennen. Gab es im Jahr 2008 in der Altersgruppe 65- bis 70-Jährige noch rund 21.000 Einwohner in Ostwürttemberg, werden dies im Jahr 2030 rund 33.000 Einwohner sein, das heißt ein Zuwachs von über 50 %. Allein aufgrund dieser demographischen Fakten ergibt sich also ein starker Handlungsauftrag für die Wohnungswirtschaft.



„Altersstrukturen in Ostwürttemberg 2008 und 2030 im Vergleich – absolute Zahlen“

Quelle Grafiken: Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung in Ostwürttemberg 2011, Regionalverband Ostwürttemberg

Ein Blick auf die Einkommens- und Vermögensstrukturen der Bevölkerung zeigt jedoch auch, dass in diesem Handlungsauftrag ein hohes Chancenpotenzial liegt. Wir dürfen heute feststellen, dass sich rund 80 % der „Seniorenhaushalte“ in einer guten bis sehr guten finanziellen Situation befinden und über eine mittlere bis starke Kaufkraft verfügen. Die heute über 60-Jährigen verfügen in Deutschland über ein Nettovermögen von schätzungsweise 2 Mio. €. Die Senioren halten damit mehr als die Hälfte des gesamten Privatvermögens. Signifikant ist auch die Tatsache, dass 62 % der „Seniorenhaushalte“ über Haus-, Wohnungs- oder Grundstückseigentum verfügen. 51 % bewohnen ein eigenes Haus und 9 % eine Eigentumswohnung. Untersuchungen zu den Besitz- und Vermögensverhältnissen haben ergeben, dass gerade die Altersgruppe der über 60-Jährigen fast 30 % des Haushaltsnettoeinkommens für das Konsumfeld Wohnen verwenden.

Genauso aktiv dürfte für die Wohnungswirtschaft die Tatsache sein, dass sich in der Generation „50 plus“ ein deutlicher Wertewandel hinsichtlich des Wohnens abzeichnet. Trendforscher erkennen in der Zeit zwischen 50 und dem Ruhestand einen „zweiten Aufbruch“. Diese Phase wird nicht mehr, wie noch vor einigen Jahrzehnten, die Phase des selbstverständlichen Übergangs vom dynamischen Berufsleben in ein passives sein, das von körperlichen Einschränkungen und Abhängigkeiten geprägt ist.

Vielmehr wird dieser Lebensabschnitt immer stärker als eigene Phase gesehen, in dem Neues probiert und Verpasstes aufgeholt werden kann. Erinnern wir uns: Die heute über 50-Jährigen sind mit den Rolling Stones, den Beatles und in der Zeit von Woodstock aufgewachsen!



Café Samocca in Oberkochen

Erst im Jahr 2012 entstanden: Das neue Café Samocca in Oberkochen. In enger Partnerschaft zwischen Kreisbaugenossenschaft Ostalb eG, der Samariterstiftung Nürtingen und der Stadt Oberkochen ist ein mustergültiges Projekt moderner Inklusion.

Alter, Größe und Auslegung des Wohnungsbestandes

Der vorhandene Immobilienbestand wird im Hinblick auf das Thema der Eignung für die zukünftige Nachfrage durch zwei wesentliche Merkmale gekennzeichnet:

1. rund 47 % des vorhandenen Wohnraums stammen aus den 50er, 60er und 70er Jahren, das heißt die Wohnungen sind 30 Jahre und älter,
2. Ist der Architekturstandard hinsichtlich der Wohnungsgröße und der technischen Auslegung auf junge Familien mit Kindern ausgerichtet.

Aufgrund des Anstiegs des allgemeinen Wohlstandniveaus kommt es zu einer Vergrößerung der Wohnfläche pro Person. Nach Prognosen des Bundesinstituts für Bau- und Raumordnung wird diese allein von heute rund 41 m² bis zum Jahr 2030 auf 52 m² pro Person steigen. Insbesondere bei den selbstgenutzten Wohnungen wird dies erkennbar sein. Ein Teil des Wohnflächenzuwachses wird durch den steigenden Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung und deren Haus-

halte verursacht. Ein Haushalt erreicht in der Regel ein Wohnflächenmaximum bei einem Haushaltsvorstandsalter von etwa 35 bis 40 Jahren. In dieser Lebensphase sind für viele Menschen sowohl Einkommen und als auch Sozialgefüge fest etabliert und die Familiengründung ist abgeschlossen.

Auch wenn sich die Zahl der Personen im Haushalt danach verringert, kommt es in der Folge zunächst nur selten zu einem Umzug in eine kleinere Wohnung.

Dies führt zu einem passiven Anstieg der durchschnittlichen Wohnfläche im Lebenszyklus eines Haushaltes. Begünstigt wird dieser Umstand auch durch die Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten die ambulanten sozialen Dienste hervorragend ausgebaut wurden. Das Leben in den eigenen vier Wänden wird dadurch, auch bei auftretenden Handicaps, erleichtert und die Umsiedlung in eine klassische Pflegeeinrichtung auf Jahre verzögert. Hinzu kommen hervorragende technische Pflegegeräte, welche in den vergangenen Jahren auf den Markt gekommen sind.

All diese Begünstigungen können jedoch grundsätzlich nur im Humanpflegebereich ihre Wirkung entfalten. Die technischen Hilfestellungen für Haus und Hof bleiben trotzdem ein Problembereich und werden oft zunehmend als Last gesehen.

Gerade aus dieser Lebenssituation entspringt bei vielen der Wunsch einerseits nach Entlastung, andererseits nach Sicherheit und Fürsorge. Ab dem 50. bzw. 60. Lebensjahr planen deshalb viele längerfristig ihre Wohnform im Alter. Hier sind dann nicht nur die klassischen Seniorenwohnungen, sondern alternative Wohnformen wie z. B. Mehrgenerationenanlagen u. dgl. gefragt.



Die Senioreneinrichtung Großdeinbach wurde seitens der Kreisbaugenossenschaft Ostalb eG im Jahr 2007 erstellt und steht in deren Eigentum. Die insgesamt 42 Plätze umfassende Einrichtung wird vom Evangelischen Verein Schwäbisch Gmünd mit großem Erfolg betrieben.



Ausdruck sozialorientierten Handelns der Kreisbaugenossenschaft Ostalb eG – das betreute Wohnen Neresheim in unmittelbarer Nachbarschaft zum Pflegeheim der Samariterstiftung am Ulrichsberg.

Barrierefreier Wohnraum ist werthaltig

Das dargelegte Zahlenmaterial ist für einen Immobiliendienstleister wie die Kreisbaugenossenschaft Ostalb eG unverzichtbare Grundlage für die Zukunftsplanung. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse lassen sich jederzeit in die tägliche Realität und Arbeit übertragen. Planen und Bauen wir heute im Neubau, so wird stets darauf geachtet, dass die Wohnungen, vor allem im Geschosswohnungsbau, den Anforderungen der Barrierefreiheit gerecht werden. Zunehmend werden auch behindertengerechte Wohnungen auf dem allgemeinen Markt angefordert. Im Neubaubereich können die notwendigen Räder für Rollstühle und Rollatoren z.B. in Bädern und Toiletten problemlos dargestellt werden. Problematischer ist dies im Bestandswohnungsbereich, da gerade im ländlich geprägten Raum Ostwürttemberg zum einen sehr klein strukturierte Wohnungen vorhanden sind, aber auch die Gebäudeeinheiten im Geschosswohnungsbau nicht zu groß sind, was wiederum den Einbau z.B. von Aufzügen wirtschaftlich stark erschwert.

Verstärkt ist zu erkennen, dass auch die junge Käuferschicht auf eine starke Werthaltigkeit der Immobilie achtet. Auch hier wird berücksichtigt, dass die Immobilie zu einem späteren Zeitpunkt am Markt wieder gut platziert werden kann. Neben dem Standort und der energetischen Qualität ist die Barrierefreiheit hier ein starkes Argument.

Neue Bauherrengeneration „50 plus“

Zu der Bauherrengeneration wird in der

Regel die Altersgruppe der 30- bis 45-Jährigen gezählt. Dies gilt insbesondere für den familienorientierten klassischen Einfamilienhausbau. Aus der täglichen Praxis kann jedoch erkannt werden, dass die Gruppe der über 50-Jährigen insbesondere im Geschosswohnungsbau zwischenzeitlich die größte Käuferschicht darstellt. Hier werden oftmals großzügige Einfamilienhäuser der 60er und 70er Jahre in abgelegenen Wohnorten aufgegeben und zugunsten einer barrierefreien Eigentumswohnung in den Zentralen Orten ersetzt. Der Grund liegt ganz eindeutig in einem allgemeinen Wohntrend hin zu den Zentren begründet. Ein weiterer Hintergrund ist ganz sicher die immer schwächer werdende Infrastruktur in unseren Dörfern. Aber auch der oft gewünschte neue Lebensstil, bei dem die gewonnene Freiheit im Mittelpunkt steht, ist eindeutig zu erkennen: Reisen statt Rasenmähen!

Auch in der Nachfragequalität zeichnet sich ein bemerkenswerter Wandel ab. Demographisch bedingt ist eine klare Zunahme der nachfragenden Einpersonenhaushalte zu verzeichnen. Waren hier bis in die neunziger Jahre noch Wohnungen unter 50 m² im Trend, sind heute schicke Apartments mit über 70 m² keine Ausnahme mehr. Bietet man einer 70-jährigen alleinstehenden Dame eine hübsche kleine 1-Zimmerwohnung an, kommt schon mal die Rückfrage: „und wo stelle ich da meinen PC hin?“

Insgesamt hat das IÖR, Leibnizinstitut für Ökologische Raumentwicklung, im Auftrag der L-Bank für den Ostalbkreis bis zum Jahr 2020 ein Nachfragepotenzial nach Woh-

nungsneubauten in der Spanne von 5.000 bis 9.000 Einheiten errechnet. Entsprechend der oben genannten demografischen Fakten, wird ein Großteil dieses Nachfragepotenzials auf die Generation „50 plus“ entfallen. Eine starke Chance für die Wohnungswirtschaft in Ostwürttemberg.

Georg Ruf,

Vorstand der Kreisbaugenossenschaft Ostalb e.G.



Geschäftsstelle der Kreisbaugenossenschaft Ostalb eG in Aalen-Wasseraltingen



Nach wie vor ein Vorzeigeprojekt: Das Facharztzentrum in der Aalener Innenstadt. Erstellt durch die Kreisbaugenossenschaft Ostalb e.G. bietet nahezu alle medizinischen Disziplinen unter einem Dach.

Lenken ohne Arme?

Automobiltechnik für Schwerbehinderte

Sie haben sich einen Traum erfüllt: Der 22-jährige Österreicher Christian Kandlbauer, der 33-jährige Spanier David Rivas und der 31-jährige Neuseeländer Colin Smith können und dürfen Auto fahren. Alle drei haben keine Arme. Der Neuseeländer und der Spanier kamen ohne Arme zur Welt, der Österreicher erlitt einen Starkstromunfall. Den beiden Europäern half modernste Automobiltechnik, der Neuseeländer half sich selbst.

Aufmerksam wurde die Öffentlichkeit auf Colin Smith, weil er in Wellington zu schnell unterwegs war und von einer Streife gestoppt wurde. Dem Polizist fiel auf, dass der Sitz weit nach hinten gebaut war und dass der junge Mann einen Fuß auf dem Armaturenbrett hatte. Und dann sah er, dass ihm beide Arme fehlten. Der Fahrer erklärte der Polizei, dass er zwar ohne Arme geboren wurde, aber seit Jahren unfallfrei sein Fahrzeug steuere. Mit einem Fuß lenkt er das Auto, mit dem anderen bedient er Gas und Bremse. Trotzdem hat er Smith jetzt ein Problem. Er konnte keinen Führerschein vorlegen.

Die beiden Europäer sind legal unterwegs. Kandlbauer mit „intelligenten“ Armprothesen, die er nur über sein Gehirn, also seine Gedanken, bewegt. Muskelkraft wird durch Konzentration ersetzt. Das Forschungsprogramm soll mehrere Millionen Euro gekostet haben. Geht es in Serie, sagen Fachleute, wird es bezahlbar. Mit seinem umgerüsteten Subaru hat Christian Kandlbauer beim 1. Versuch nach nur 22 Fahrstunden den Führerschein bestanden.

Gelenkt wird mit dem rechten Fuß über Joystick

David Rivas musste hart arbeiten, um zum Führerschein zu kommen.

Einen Monat lang trainierte er täglich mindestens zehn Stunden mit

seinem umgerüsteten Ford. Über einen Joystick lenkt er das Fahrzeug mit dem rechten Fuß, zum Beschleunigen und Bremsen ist der linke Fuß zuständig. Die Fahrstufen seines Automatik-Getriebes stellt er mit den Zehen ein. Modernste Elektronik, wie Spurassistent und Abstandsregler unterstützen den Spanier.

Was für Menschen ohne Arme noch ein wenig Zukunftsmusik ist, funktioniert für Menschen ohne Beine oder mit funktionslosen Beinen schon bestens. Der VW-Konzern, Daimler, BMW, Ford und Opel haben in ihrem normalen Zubehör-Programm Assistenzsysteme, die auf Behinderungen vieler Art eine Antwort geben. Schon in normalen Fahrzeugen gehört Sprachsteuerung für eine ganze Reihe von Funktionen zur Serie. Mit Handbediengeräten wird beispielsweise Gas gegeben und durch Drücken gebremst. Die Bremse lässt sich auch feststellen.

Ein Lenkrad-Drehknopf, der rechts oder links am Lenkrad montiert werden kann, ermöglicht, das Fahrzeug mit nur einer Hand präzise zu lenken und hilft beim Einparken. Die nicht benötigten Pedale werden abgedeckt, damit sie nicht versehentlich betätigt werden können. Sie verbleiben aber im Wagen, damit



Bild: Volkswagen

dieser auch von einem Fahrer ohne Behinderung genutzt werden kann. Licht, Hupe oder Wischer können in den gleichen Knäuf integriert werden, oder sie werden an der anderen Seite des Lenkrads über einen zweiten Knopf gesteuert. Weitere Optionen sind Linksgas, Wählhebelverlängerung, Startknopf in der Mittelkonsole, elektronische Parkbremse und vieles mehr. Auch eine Zuziehhilfe für die Heckklappe hält der neueste Golf bereit.

Die Fahrhilfen weisen eine Akzeptanz mit unglaublicher Steigerung auf. So hat beispielsweise die Marke Volkswagen im letzten Jahr in Deutschland über 20.000 Fahrzeuge aus der gesamten Modellpalette an Kunden mit körperlicher Einschränkung ausgeliefert. Das entspricht einem Plus von mehr als einem Drittel gegenüber dem Vorjahr.

Zurück zu Colin Smith aus Wellington. Für ihn ging die Sache glimpflich zu Ende. Radio New Zealand berichtete, er habe bei einer Fahrprüfung nachweisen können, dass er sein Automatik-Fahrzeug sicher durch den Verkehr bringe. Er bekam einen provisorischen Führerschein für Fahranfänger, musste aber noch das Bußgeld wegen zu schnellen Fahrens bezahlen.

Badezimmer barrierefrei – Auf einem guten Weg

Bad Trè er ist in Aalen ein Begriff. Oswald Trè er ist aber auch für sein ehrenamtliches Engagement, beispielsweise als einer von drei Sprechern im Beirat von Menschen mit Behinderung, bekannt. Durch den Umgang mit seinem schwerstbehinderten Sohn kennt er die praktischen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung und als Meister seines Fachs kann er diese Bedürfnisse im Badezimmer mit modernster Technik umsetzen – und nicht nur dort. Durch seine Arbeit im Beirat von Menschen mit Behinderung und als 2. Vorsitzender im

Körperbehindertenverein Ostwürttemberg, aber auch durch seine Kontakte zur Stadtverwaltung oder zu Architekten kennt er auch die Probleme außerhalb des Badezimmers und ist gefragter Spezialist für Lösungen, die den Behinderten zugute kommen.

Pionier für Barrierefreiheit

Oswald Trè er hat nach 22 Jahren Berufserfahrung seinen Meister in einem namhaften Sanitärbetrieb aus der Region bestanden. Und sich dann als Spezialist für barrierefreie Bad-Renovierung schnell den Ruf als Pionier für dieses Klientel erworben.

Ohne psychologische Einfühlsamkeit verlaufen die Gespräche mit den Betroffenen nicht optimal. Sollen bei Menschen mit Altersbehinderungen alle zukünftigen Eventualitäten, mögliche Progressionen und Schübe von Krankheiten berücksichtigt werden? Genügt eine Teilrenovierung? Badewanne oder Dusche oder beides? Höhe der Toilette? Unterfahrbares Waschbecken? Sitzen oder Stehen vor dem Waschbecken? Sitzgelegenheit in der Dusche? Sind die Türen breit genug für einen Rollstuhl? Passt der Rollstuhl in die Dusche? „Breite Türen nützen auch Nicht-Behinderten, beispielsweise beim Transport von Gegenständen. Aber das hat sich noch nicht bei allen Architekten herumgesprochen“, weiß Trè er. Und dann das Problem, mit der Zeit: „Bei Schlaganfall-Patienten muss es ganz schnell gehen. Der Aufenthalt in der Reha-Klinik dauert normalerweise vier bis sechs Wochen. Dann muss das Bad fertig sein – auch die Arbeit von Elektrikern und Fliesenlegern.“ Kommt man mit einer Teilrenovierung aus, benötigt man nur die Hälfte der Zeit.

Ob eine Wohnung behindertengerecht beziehungsweise barrierefrei ist entscheidet sich im Badezimmer. Kein anderer Raum muss so auf die Bedürfnisse des Benutzers ausgerichtet sein wie das Bad mit Bade-

wanne, Dusche, WC und Waschbecken. Wer Fehler vermeiden will braucht einen Berater mit großer Erfahrung im Sanitärbereich und im Umgang mit Behinderten. Oswald Trè er hat beides.

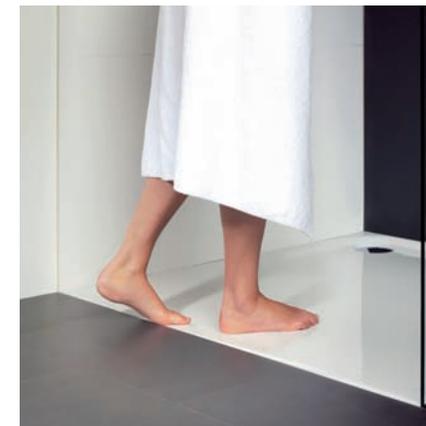


Oswald Tretter mit seinem Sohn Tim im Gespräch mit Ministerin Katrin Altpeter.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Sanitär-Meister der Beleuchtung: „Mit LED-Technik bekommt man im Bad eine fast so angenehme Beleuchtung wie mit Tageslicht. Außerdem reduziert sich der Verbrauch.“ Bei Neubauten wird immer noch zu wenig auf Barrierefreiheit geachtet. Die Diskussionen mit Behörden und Architekten sind mühsam. Trotzdem hat der engagierte Behinderten-Vertreter durch zehn Jahre Lobby-Arbeit im Raum Aalen eine Menge erreicht. „Wir sind

auf einem guten Weg. Aber in anderen Regionen geht es im Moment schneller.“ Und wie lange möchte er noch in seinem Betrieb in der Gartenstraße arbeiten? „Solange ich fit bleibe und Spaß habe, anderen Menschen zu helfen.“

Für das Wohlbefinden ist die tägliche Hygiene von besonderer Bedeutung.



Auto mobil – Spaß am Beruf und viele Hobbys

Arbeit, die Spaß macht

Martin Kleinke hat etwas, was seine Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz nicht haben. Und das hilft ihm ungemein im Umgang mit den Kunden, die in das Sanitätshaus Schad kommen. Diese Menschen mit Handicap haben Vertrauen zu ihm und sind mit ihren Anliegen absolut offen. Sie schätzen das persönliche Verhältnis zu dem Filialleiter und fühlen sich bestens aufgehoben. Denn Martin Kleinke ist einer von ihnen. Er hat eine Körperbehinderung.

Der 41-Jährige steht trotzdem voll im Leben und in seinem Beruf. Er steht nicht nur, trotz seiner SpasÈk geht er auch, steigt Treppen und fährt selbst Auto. Durch eisernes Training hat er seine Mobilität so weit ausgebaut, dass er trotz seiner Defizite am Leben nahezu uneingeschränkt teilhaben kann. Und das genießt er auch. Nach dem Schulabschluss fand er mit einem Praktikum im Sanitätshaus Schad den Einstieg in die Berufswelt.



Die Arbeit machte von Anfang an Spaß. Besonders – wie eingangs erwähnt – der Kontakt zu den Kunden. Aber auch die Vielseitigkeit hat es dem Techniker angetan. Aus Gips, Holz, Kunststoff, Leder, Metall, Karbon und Stoff entstehen Prothesen, Orthesen, Einlagen oder Bandagen. Über neue Werkstoffe holt sich der 41-Jährige Informationen meist auf Messen.

Ein riesiger Metalltisch in seiner Werkstätt lässt sich zur Kunststoff-Bearbeitung auf 300 Grad erhitzen. Ob das bei sommerlichen Temperaturen überhaupt auszuhalten ist? „Das geht schon und gehört einfach zum Beruf, wie auch der Staub beim Gips schleifen. Aber dagegen schützt mich natürlich mit einer Atemmaske.“



Martin Kleinke mit Kollegin Marianne Sachs

Die handwerklichen Tätigkeiten werden ergänzt durch Beratung und Verkauf im Laden. Im Außendienst liefert er Waren, bringt etwas zum Anprobieren oder vermisst Glieder und Gelenke für passgenaue, individuelle Hilfsmittel. Damit nicht genug.

Die Adresse war ihm natürlich als langjähriger Kunde wohl bekannt. Nach einem erfolgreichen Jahr beschlossen der Firmeninhaber Paul Weyda und sein Praktikant, das Praktikum in eine reguläre Ausbildungsstelle umzuwandeln. Martin Kleinke begann die Ausbildung zum Orthopädietechniker. Von 1989 bis 1992 besuchte er dazu gleichzeitig die Berufsschule. Es folgte die Anstellung als Orthopädiefachmann im Ellwanger Sanitätshaus Schad.

Auch für Büroarbeiten und die online Lagerverwaltung muss noch Zeit sein. Schließlich kann auf manche Versorgungsartikel wie Kompressionsstrümpfe oder Bandagen nicht Tage gewartet werden. Da hilft es enorm, wenn das Verhältnis zu seiner Kollegin Marianne Sachs konstruktiv und freundschaftlich ist.

Sanitätshaus in Ellwangen

„Teamarbeit ist nicht nur notwendig,“ meint Kleinke, „sie macht auch richtig Spaß.“ Zum Spaß kam für ihn auch noch der Erfolg: Seit Herbst 2006 leitet er die Filiale des Sanitätshauses in Ellwangen.

Natürlich gibt es für den umtriebigen jungen Mann auch ein Leben nach dem Anfertigen von Spezialschuhen, dem millimetergenauen Einpassen von Einlagen oder der Reparatur von Rollstühlen. Motorroller gehören zu seinen Hobbies, wie auch das Restaurieren von Oldtimern oder sein Faible für Lanz-Bulldogge.

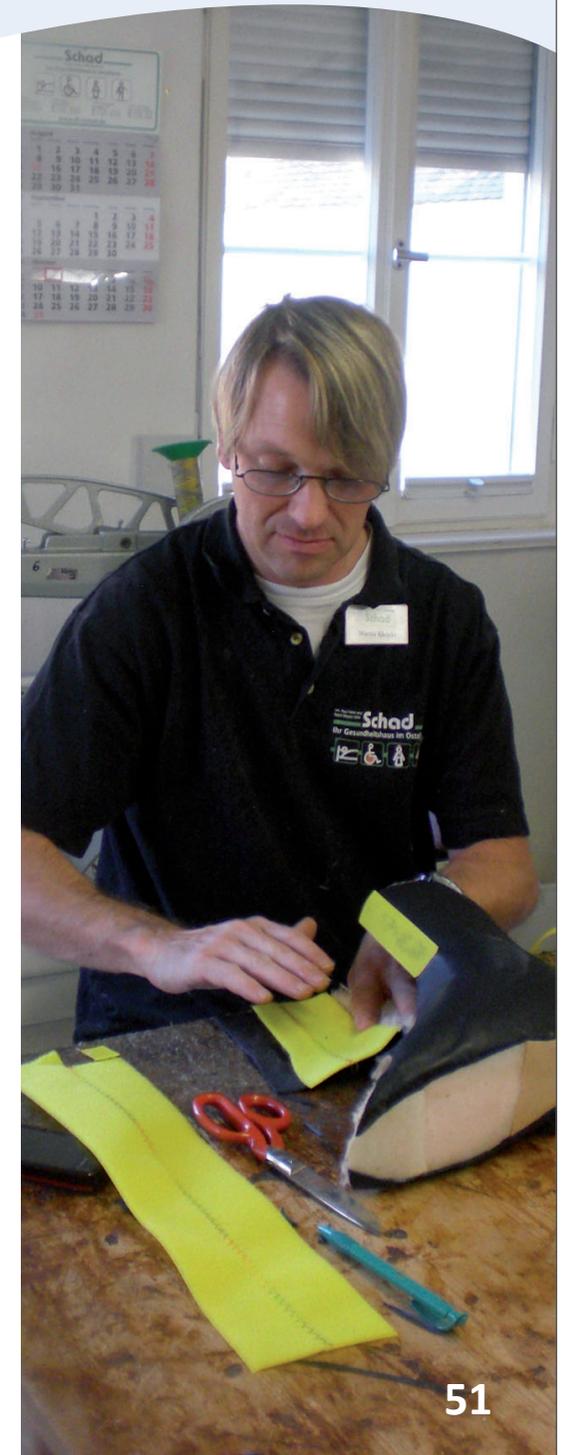
Mit dem Autoführerschein kam die große Freiheit. Auf der Liste seiner selbst angesteuerten Urlaubsziele stehen Kroatien, Paris, Ungarn und und und... Und dann betreut der mobile Behinderte noch eine spezielle Aufgabe. Er engagiert sich im Körperbehindertenverein Ostwürttemberg als Kassier: „Ich mache das für die anderen, die meine Möglichkeit nicht haben.“



Handgefertigte Spezialschuhe aus unterschiedlichsten Materialien.



Auch die Nähmaschine gehört zur Ausstattung einer Orthopädie-Werkstatt.



Vielfach preisgekrönte Arbeit: „Samocca“

Die Samariterstiftung ist mit ihrer „Behindertenhilfe Ostalb“ Träger der Ostalb-Werkstätten und immer auf der Suche nach geeigneten Arbeitsplätzen für die ihr Anvertrauten – auch außerhalb von Werkstätten. So entstand als hochwertiger Dienstleistungsbetrieb 2003 in Aalen das „Stammhaus“ Samocca, um Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung im gastronomischen Bereich zu schaffen. Begonnen wurde mit sechs Behinderten, heute arbeiten dort 20 Beschäftigte, davon 16 Behinderte aus dem Großraum Aalen.

Sie leisten qualifizierte Arbeit in unterschiedlichsten Funktionen mit zwei Schichten pro Tag zwischen 9 und 19 Uhr. Selbst samstags und manchmal sogar an verkaufsoffenen Sonntagen servieren sie Kaffee und andere Leckereien. „Wie haben auch Wohnangebote vor Ort für unsere Mitarbeiter mit Behinderung. Von dort erreichen Sie ihren Arbeitsplatz mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder werden mit dem Auto gebracht“, erklärt Holger Mayr von der Samariterstiftung.

Wer im Samocca anfängt, durchläuft eine Ausbildung, die jeden Bereich des Kaffeehauses umfasst. So lernt jeder jede Station kennen und weiß, wie ein Rädchen in das andere

greift. Teamverständnis ist dabei außerordentlich wichtig für den Ablauf und unterstützt zudem das positive Betriebsklima. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird zusätzlich vom gemeinsamen Trinkgeldkonto unterstützt. „Alle Mitarbeiter sind gleichberechtigt und einer hilft dem anderen. Das ist eine Grundvoraussetzung für unser System und unsere Arbeit“, sagt die ausgebildete Heilerziehungspflegerin Sabin Lehmann, die den Betrieb leitet. „Unsere Mitarbeiter müssen Freude bei ihrer Arbeit haben und wenn dann noch die Atmosphäre sowie die Qualität stimmen und eine originelle Speisekarte geboten wird, freuen wir uns über zufriedene Gäste.“

Es läuft wie am Schnürchen. Kommt ein Gast, erhält er am Tisch einen Bestellschein zum Ankreuzen. Das hat sich bewährt und verhindert beispielsweise Missverständnisse bei der Bestellung. Außerdem erspart es Lese- und Schreibfähigkeiten. Von dem schnellen und freundlichen Service angetan, halten sich die Gäste nicht mit Lob zurück und für einige ist das Aalener Samocca schon ein Stammlokal. Hier erhält der Besucher neben röstfrischen Kaffee-Spezialitäten auch Erfrischungsgetränke, ausgesuchte Teesorten und edle Trinkschokolade aus der Chocolaterie. „Deli“ ist die Kurzform von Delikatesse und bezeichnet das besondere Speiseangebot, das auch Vegetarier berücksichtigt oder Menschen mit bestimmten Unverträglichkeiten entgegenkommt. Zum Mitnehmen werden nicht nur rund 20 unterschiedliche Kaffeesorten und edle Mischungen angeboten, aus der eigenen Schokoladen-Manufaktur stammen auch köstliche süße Spezialitäten. Dazu Kaffeegebäck, Liköre aus Kaffee, Hochprozentiges aus Bratäpfeln oder Nüssen, seltene Öle und sogar Nudeln mit Kakao, Kastanien oder Rosenblättern.



Nach gründlicher Einarbeitungszeit sind die Mitarbeiter eigenverantwortlich für Ihren Bereich.

Jeder Mitarbeiter, der alleine an der Kaffeetheke arbeiten möchte, muss lesen können. Denn neben den Arbeitsstellen in der Küche, die zum besseren Verständnis der Arbeitsabläufe mit Bildtafeln ausgestattet ist, im Service, in der Rösterei oder an der Kaffeetheke muss auch das Bestell- und Bezahlungssystem verstanden werden, wie beispielsweise die Kasse im Cafe bedient wird oder was beim Verkauf der Süßwaren zu beachten ist. Mehr als die Hälfte der Mitarbeiter mit Behinderung haben Geldwert-Verständnis und schaffen das. Regelmäßig werden auch die Bestands- und Bestellarbeiten erledigt. „Unser Kaffeehaus ermöglicht einen fast grenzenlosen Einsatz. Sowohl die Gastronomie als auch der Einkauf und Verkauf fördern als Training zusätzlich den Lebensbereich außerhalb der Arbeitsstelle“, erklärt der zuständige Bereichsleiter Mayr.

Zwei Mitarbeiter mit Behinderung arbeiten selbstständig in der Rösterei, dem auch optisch das Herzstück des Cafes. Hier werden aus den ausgewählten grünen Rohkaffeebohnen edle Röstkaffeesorten. Das sieht man nicht nur, das riecht man auch und spätestens in der Tasse schmeckt man es. Während herkömmlicher Kaffee bei rund 400 Grad schnellgeröstet wird, lässt man sich im Samocca bei 195 Grad viel Zeit. Das fördert ein volles Aroma, schont die Bohnen und den Magen.

Kein Wunder also, dass das Samocca in Aalen vielfach preisgekrönt wurde. Sowohl 2011

als auch 2012 erhielt es die Goldmedaille der Deutschen Röstergilde für den vorzüglichen Espresso. Vom Gourmetmagazin Selection gab es eine Sterneauszeichnung und das Magazin Der Feinschmecker stufte das Kaffeehaus in der Kocherstadt als eine der 50 besten Kaffeeröstereien in Deutschland ein. Das ist auch und vor allem eine Anerkennung der ausgezeichneten Arbeit seiner Mitarbeiter mit Handicap, die darauf stolz sein können.



Schneller und freundlicher Service ist das Markenzeichen des Samocca.

Kino am Kocher - ein Inklusionsbeispiel

„Andere Filme anders zeigen“ ist Motto und Anspruch der inzwischen über 520 genossenschaftlichen KinobesitzerInnen in Aalen. In unserem von 60-80 Cineasten ehrenamtlich betriebenen, gemeinnützigen „Kino am Kocher“ zeigen wir neue und ältere Filme aus allen Kulturen und Kontinenten. Ein besonderes Anliegen ist es Menschen mit Behinderungen in die Filmvorführungen und Veranstaltungen im „Kino am Kocher“ einzubeziehen.

Menschen mit Behinderung werden eingebunden

Im Filmprogramm werden immer wieder Filme berücksichtigt, in denen entweder Menschen mit Behinderungen mitspielen, die Lebenswelt von Menschen eine Rolle spielt oder die sich als Dokumentarfilm inhaltlich-sachlich mit entsprechenden Themen auseinandersetzen. Dokumentarfilme werden

nach Möglichkeit in Kooperation mit Selbsthilfegruppen, direkt Betroffenen oder lokalen Trägern der Behindertenhilfe gezeigt. Neben der Gewinnung als Kinobesucher ist es auch Ziel und Praxis, Menschen mit (schweren) Behinderungen in den ehrenamtlichen Betrieb des Kinos einzubinden oder zur Nutzung des Kinosaals für eigene öffentliche Auführungen (Lesung, Theater) zu motivieren.

Langer Weg von der Idee zur Umsetzung

Der Weg von der ersten Idee eines barrierefreien Kinos bis zu einer Kino-Praxis mit vielfältigsten Formen der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Kinobetrieb war und ist ein langer. Am Anfang stand schlicht der gute Wille, geboren aus der Verankerung der Kinogründer in der Lokalen Agenda 21 und in der Behinderten-Arbeit. Der nächste Schritt waren Kontakte mit der Agendagruppe „Aalen barrierefrei“, dem Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e. V. und später auch mit dem Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg

e.V., um zu klären, wie ein barrierefreier Ausbau des geplanten Kinos sinnvollerweise aussehen kann. Im Zuge der Antragstellung bei Aktion Mensch zur Finanzierung des barrierefreien Ausbaus wurden die Mitwirkung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Kinobetrieb zum Satzungszweck erhoben.

Tabus brechen – eine andere Normalität leben

Das selbstverständliche Zusammenleben aller Menschen, gleich ob mit oder ohne Behinderung, ist im Kinosaal und in der Bar am Venushafen regelmäßig zu erleben. Die Überschaubarkeit des Projekts und der persönliche Umgang miteinander fördert Kontakte und macht den Kinobesuch auch zu einem sozialen Erlebnis.

Unter dem Lesestoff in der „Bar am Venushafen“ finden sich neben Kinoliteratur und Tageszeitungen auch die Monatszeitung „die gesellschaftler.de“, die Zeitung der Lebenshilfe und die „Kleine Brücke“ der Aktion „Freunde schaffen Freude“.



Beispiel: Der erfolgreiche französische Kinofilm „Ziemlich beste Freunde“

Betroffene erreichen, ansprechen und einladen

Wichtigste Voraussetzung für eine gelungene Teilhabe ist, dass Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen überhaupt vom Kino am Kocher erfahren, dieses besuchen und für sich und ihre Freizeitgestaltung entdecken. Um dieses Ziel zu erreichen, gehen wir verschiedene Wege: Anzeigen in Publikationen, Verschenken von Kinogutscheinen, Ansprache und Kooperationsveranstaltungen mit Behinderteneinrichtungen und Selbsthilfegruppen, persönliche Kontakte mit Betroffenen, besondere Wertschätzung und Unterstützung im Umgang mit Betroffenen, kontinuierliche Vernetzung, eigene fachliche Fortbildung...

Primäre Zielgruppe des Kinos sind Menschen ab 30 Jahre. Es gibt aber monatlich auch einen Kinderfilm und filmabhängig kommen immer wieder auch jüngere Menschen ins Kino am Kocher.

Selbstverständliche Teilhabe

Das Kino am Kocher bietet als kulturelles, soziales und ehrenamtliches Projekt eine Vielzahl von Möglichkeiten für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Diese gilt es zu entdecken, auszuprobieren und systematisch weiter zu entwickeln. An erster Stelle steht selbstverständlich der Kinobesuch selbst. Weitere Möglichkeiten sind: Mitarbeit im Kinoteam, Nutzung der Kinoräume, Mitwirkung bei der Filmauswahl und an Veranstaltungen, Auftritte im Kinosaal (Theater,

Lesungen), Besuch der Kinogastronomie, Beitritt in die Genossenschaft u.v.m.

Barrieren abbauen

Es ist uns ein besonderes Anliegen, dass auch Menschen mit Behinderungen ohne große (bauliche) Einschränkungen an allen Filmvorführungen und Veranstaltungen im Kino am Kocher teilnehmen können: Der Zugang zu Kino und Gastronomie erfolgt durch eine automatische Glasschiebetür ebenerdig über eine flache Rampe. Die Kinokasse ist 30 cm unterfahrbar und im Kinoraum gibt es Stellplätze für 4 Rollstuhlfahrer mit Begleitpersonen, die ebenerdig vom Kassenbereich/Windfang aus erreichbar sind. Weitere 6 Plätze sind für Rollstuhlfahrer nutzbar, wenn sie über eine aus dem Boden ausklappbare Faltrampe eine Stufe (15 cm) überwinden. Menschen mit Hörschwierigkeiten können an der Kinokasse gegen ein Pfand Funk-Kopfhörer mit individuellen Lautstärkereglern ausleihen. Außerdem haben wir eine Behinderten-Toilette mit Euroschloss. Damit auch der Eintritt keine übermäßige Barriere darstellt, erhalten Menschen mit Behinderungen ab 50 % eine Ermäßigung von fast 50 % des Normalpreises. Notwendige Begleitpersonen erhalten freien Eintritt.



Bequeme Plätze

Öffentlichkeit und Nachhaltigkeit

Wichtigstes Kommunikationsmittel ist ein **Programmheft**, das zweimonatlich in einer Auflage von 5.000 Stück erscheint und an etwa 200 Stellen in und um Aalen ausgelegt wird. Hinweise auf das aktuelle Filmangebot finden sich auch in unserem Schaukasten am Gmünder Torplatz, im Erinnerungsmail, auf den Kinoseiten im Xaver und bei den Veranstaltungshinweisen in der Tagespresse.

Das Kino am Kocher ist auf dauerhaften Betrieb angelegt. Die ehrenamtliche Betriebsführung durch etwa 80-100 Akteure und eine durchschnittliche Besucherzahl von 10.000 pro Jahr sichern den Fortbestand des Kinos.

Das Thema Barrierefreiheit und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen war den Kinogründern von Anfang an ein wichtiges Anliegen und hat z.B. schon bei der Auswahl des Mietobjektes eine wichtige Rolle gespielt. Bei der Planung des barrierefreien Ausbaus waren u.a. die Fachberaterin für Alten- und Behindertenhilfe des Ostalbkreises, der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e.V., die Agendagruppe „Aalen barrierefrei“, der Stadtseniorenrat und der Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg e.V. beteiligt. Aktuelle Kooperationspartner für Veranstaltungen sind u.a. die Samariterstiftung – Samariterstift Neresheim (Café Samocca), das Katholische Blindenwerk, Ortsgruppe Aalen, der Gehörlosenverein Ostwürttemberg und die Lebenshilfe Aalen. Seitens des Kinos gibt

es zwei Personen mit beruflichen Bezügen zur Behindertenhilfe, die sich besonders um das Projekt **"Kino am Kocher - für ALLE"** kümmern. Im ehrenamtlichen Team des Kinos und unter der Mitgliedschaft der Genossenschaft gibt es eine größere Anzahl von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen.

Adresse:
Schleifbrückenstr. 15-17
73430 Aalen

Kontakt:
Friedrich Erbacher
Programmkino Aalen e.G.
Tel: 07361-5559994
www.kino-am-kocher.de



„So macht Musik Spaß: Wir können allen unser Talent zeigen!“

KBVO Flötengruppe

Außenklasse Crailsheim-Kreuzberg



Therapieraum und eine wunderschöne kleine Küche. Die Klassenräume sind schön eingerichtet und

Unser neues Schulgebäude ist ein Container. Es hat keine Treppe, keinen zweiten Stock und keinen Keller. Wir haben 5 Klassenräume, einen

sehr hell. Im Garten haben wir schon eine Schaukel. Gerne haben wir noch ein Klaviergerüst, eine Tischtennisplatte, eine Seilbahn, eine Wippe und ein Spielhaus. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn die Schulleitung das für uns besorgen könnte.

Ich heiße Oliver und gehe in die 4. Klasse.

Oliver



Wir sind von Ingersheim umgezogen auf den Kreuzberg nach Crailsheim. Die Schüler haben Ferien, die Lehrerinnen mussten umziehen und haben alles schön gemacht. Wir haben 5 Klassenräume für die erste, zweite, dritte und vierte Klasse. Außerdem haben wir eine schöne Küche und einen hübschen Therapieraum. Bald bekommen wir auch einen eigenen Pausenhof. Der ist groß und reicht für jedes Kind. Bisher benutzen wir den Pausenhof der

Astrid-Lindgren-Schule. Bei schönem Wetter treffen wir uns mit den Schülerinnen und Schülern auf einer großen Wiese und spielen Fußball. Außerdem gibt es auf dem Pausenhof der Astrid-Lindgren-Schule ein Klaviergerüst und eine Tischtennisplatte. Mit den Schülerinnen und Schülern der Astrid-Lindgren-Schule hat die 4. Klasse bereits einen Ausflug gemacht. In meiner Klasse gibt es drei neue Lehrerinnen.

Ich heiße Joshua und habe den Text geschrieben. Bitte lesen!

Ich heiße Joshua und habe den Text geschrieben. Bitte lesen!

Joshua



Wir sind von Ingersheim auf den Kreuzberg in Crailsheim gezogen. Unser Schulgebäude ist ein Container. Wir haben fünf schöne Klassenräume, zwei Neben-

räume, ein Lehrerzimmer, ein Büro, einen Materialraum, einen Therapieraum und bald bekommen wir einen eigenen Pausenhof. Dort wird auch ein Sandkasten sein. Größere Fußballtore wären auch nicht schlecht!

Insgesamt sind wir 40 Schüler. Seit diesem Schuljahr arbeiten auch viele neue Lehrerinnen und Therapeuten an der Schule. Die Astrid-Lindgren-Schule ist unser Nachbar. Manchmal treffen wir uns zum gemeinsamen Lernen und zum Sportunterricht.

Ich heiße Björn, habe diesen Text geschrieben und gehe in die 4. Klasse.

Gemeinsam spielen, lernen und lachen können

Schulkindergarten Rosengarten

Unser Schulkindergarten Rosengarten in Wasseralfingen zählt zu den inklusiven Kindertagesstätten der Konrad-Biesalski-Schule und ist eine Einrichtung für körperliche Entwicklung und motorische Förderung mit allgemeinen Kindergartengruppen.

Um den Kindern eine wohnortnahe „sonderpädagogische Förderung“ bieten zu können und einen Beitrag zur gesellschaftspolitisch geforderten Inklusion zu leisten, gehören zum Standort Wasseralfingen noch weitere Außenstellen. In Ellwangen unterhalten wir seit 2002 eine Intensivkooperationsgruppe im evangelischen Kindergarten Arche Noah. Am Standort Schwäbisch Gmünd sind wir in einer Intensivkooperation mit dem städtischen Kindergarten-träger. Damit haben wir ausgehend von Wasseralfingen mit Schulkin-

dergarten und Intensivkooperation einen Schritt zur gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung getan.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Bedürfnisse und Fähigkeiten eines jeden Kindes. Wir möchten die Kinder ganz individuell und gemäß ihrer Fähigkeiten in ihrer Entwicklung begleiten, fördern und unterstützen.

Um diesen Zielvorgaben gerecht zu werden, arbeiten wir sehr erfolgreich in einem interdisziplinären Team. Dieses setzt sich aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der unterschiedlichsten Fachrichtungen zusammen, u.a. FachlehrerInnen, ErzieherInnen, SonderschullehrerInnen, PhysiotherapeutInnen und betreuenden Kräften. Durch eine geringe Gruppenstärke in unseren Schulkindergartengruppen, in der Regel mit vier bis maximal acht Kindern, ist die Betreuung des einzelnen Kindes sehr intensiv und individuell. Daneben führen wir, wie bereits erwähnt, Intensivkooperationsgruppen, in welchen



Kinder mit und ohne Behinderung die Möglichkeit haben sich gegenseitig in ihrer Entwicklung zu bereichern. Die erfolgreich gestaltete, individuelle Förderung des einzelnen Kindes basiert auf liebevollem Verständnis, Vertrauen und Neugierde.

"Mit einer Kindheit voll Liebe kann man ein ganzes Leben aushalten."

Jean Paul



Willkommen

Dabei möchten wir Begleiter, Freund und Partner sein um das Kind bestmöglich in seiner Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Das Kind ist Mittelpunkt unseres Handelns und bestimmt den Weg, das Tempo und die Inhalte. Wir möchten die Kinder in ihrem Tun bestärken und unterstützen, wir möchten anregen und motivieren, wir möchten den Einzelnen in seiner Entwicklung herausfordern um Entwicklungsschritte begleiten und anregen zu können. Durch gezielte Angebote sowie mehrwöchige, themengebundene Projekte und verschiedenste Lernsituationen im Alltag versuchen wir dem einzelnen Kind reichhaltige Entwicklungsmöglichkeiten bereitzustellen. Hierzu zählen zum Beispiel das therapeutische

Reiten, das Schwimmen sowie Wald- und Klèerprojekte.

Der Kindergartenalltag soll „unseren“ Kindern Spaß machen, sie sollen lernen können, sie sollen Freunde und Partner finden für ihre Sorgen und Nöte, sie sollen Freude und Ärger ausleben können. Sie sollen auch ihre pflgerischen Bedürfnisse und ihre medizinischen Ansprüche erfüllt bekommen und so einen Alltag erleben, der ihren spezifischen Möglichkeiten gerecht wird. Alle Kinder sind uns **„WILLKOMMEN“**.



Der Kindergartenalltag muss den Kindern Spaß machen.

Klettern: Dabei werden fast alle Sinne gleichzeitig genutzt und entwickelt.



Unter dem Motto „**Wohnen-leben-mit-tendrin**“ startete das RehabilitaEonszentrum Südwest, vertreten vor Ort über die Konrad-Biesalski-Schule, das Angebot Ambulant Begleitetes Wohnen. Miler weile wohnen 32 Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderungen in Wohngemeinschaften in Ellwangen, Aalen, Crailsheim, Wört und Nàheim. Die Wohnungen liegen alle in zentraler Lage in ganz normalen Mehrfamilienhäusern. Sie sind größtenteils barrierefrei ausgestà et. Die Betreuung/Begleitung erfolgt über pädagogische Fachkräfte, Wenn pflegerische Hilfen erforderlich sind, wird von den Bewohnern ein Pflegedienst beauftragt. Unter diesen Rahmenbedingungen wird den Bewohnerinnen & Bewohnern ein weitgehend selbstständiges Leben mitten in der Gesellschaft ermöglicht, wobei Ihnen eine verlässliche Begleitung in allen Lebenslagen geboten wird. Wie das konkret aussieht, haben 2 Bewohnerinnen der Ellwanger Wohngemeinschaft beschrieben.

Thomas Buchholz, Schulleiter
Konrad-Biesalski Schule (Portrait rechts)

Ambulant Begleitetes Wohnen

Das Leben der Ellwanger WG

Seit 12 Jahren hält sich die WG jetzt schon in der Badgasse. 4 von unserer Truppe sind der harte Kern, der von Anfang an dabei ist. Es gab in dieser Zeit gerade mal 3 Wechsels. Darauf sind wir sehr stolz. Wenn Besuch kommt, bekommen wir immer das Kompliment, dass wir super zusammenpassen. Das finden wir auch. Die Organisation unter uns 6 Bewohnern klappt ganz gut. Wenn das halt mal nicht so ist, dann bleibt die Küche eben kalt. Am nächsten Tag muss unser Chefeinkäufer Matthias Vollgas geben, damit wir nicht verhungern. Küche putzen, bügeln waschen alles muss erledigt sein. Damit das klappt muss jeder mit anpacken. Zu sechst ist die Arbeit halb so schlimm. Unsere beiden Herren sind für das Grobe zuständig. Das heißt im Klartext: Milchkartons und Getränkekisten fallen in ihr Aufgabengebiet. Doch



was ist einkaufen ohne Geld? Die Finanzen müssen geregelt sein. Anna verkriecht sich deshalb alle paar Wochen in ihr Zimmer um die Kasse auf Vordermann zu bringen. Doch da kann man schon mal verzweifeln. In diesem Fall muss Vanessa unterstützend eingreifen. Unter Umständen hört man aus Anna's Zimmer dann zwei Frauen fluchen und lautstark rechnen. Für die anderen heißt das: **BETRETEN VERBOTEN!**

Simona kocht privat und beruflich sehr gern. Das tut sie auch häufig am Wochenende. Sollte jemand Falten in Hemd oder Hose haben, ist die Melanie zur Stelle und bügelt garantiert alles faltenfrei.

Morgens springt ein jeder aus der Kiste und alle landen auf der Piste. Im Winter bleibt so mancher stecken, oh mein Gott, ist das ein Schrecken! Jetzt geht's zur Arbeit frisch und munter, doch wo kommen wir alle unter?

Blumen gießen und den Besen schwingen. Wir sind zwar alle gut organisiert, doch für alles was hier sonst so passiert haben wir die, die die Stellung von Anfang an hält. Dè e telefoniert, füllt Anträge aus, führt Streitgespräche, begleitet einen wenn nötig zu Terminen und unterstützt bei diesem und jenem.

Verfasst von **Vanessa Ganßloser** (linkes Bild rechts) und **Anna Schnabel** (miler es Bild rechts)



Simona kocht in der Schule, Anna arbeitet im Rathaus, Vanessa im Kreisberufsschulzentrum, Melanie bei der Autobahnraststà e und unsere zwei Herren in der Werkstà .

Für unsere Termine brauchen wir sogar unseren Malteser Pflegedienst und sind froh, wenn uns dieser nicht versetzt. Nicht nur da sind sie zur Stelle: Morgens richten fürs Geschäft, Table en geben wenn nötig. Da ist immer Halligalli, fast wie beim Fasching. Abends kommt das Sportprogramm mit Stehbrè und Bewegungstrainer. Wäsche und Müll muss in den Keller. Zu den Aufgaben in der oberen Etage gehören mit uns Wäsche zusammenlegen und aufräumen,

Den Bewohner-/Innen wird ein weitgehend selbstständiges Leben ermöglicht

Arbeitsplätze

auf dem ersten Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderungen



Ein Märchen aus der Neuzeit – und der Körperbehindertenverein ist dabei!

1. Teil

Ein Saatkorn wird gelegt.

Es war einmal am Beginn des Jahres 2007. Manager der Wörter Firma „Tyco Electronics“ (heute heißt die Firma: „TE Connectivity“) besuchten die Konrad-Biesalski-Schule in Wört. In herzlicher Atmosphäre wurde über dies und das geredet. Am Ende des Gesprächs stand fest: „Wir machen was zusammen!“ ... und das bedeutete eine Kooperation im Rahmen von Praktikumsplätzen für Schüler der Berufsschulstufe, vielleicht könnte sogar ein Arbeitsplatz für einen ehemaligen Schüler entstehen.



2. Teil

Das Saatkorn liegt weich in fruchtbarer Erde.

In den folgenden Wochen traf man sich. Der Betrieb wurde besichtigt. Das Wort „Kaffeesevice“ wurde geboren. Es ging darum, Kaffee in den vielen Abteilungen des Betriebes zu verteilen. Eine einfache, aber sehr wichtige Aufgabe. So ein Bring-Service ist viel besser als Selbstholen. Diese Idee musste ausprobiert werden – ein Praktikum wurde vereinbart. Zwei Schülerinnen verteilten den Kaffee zwei Wochen lang in einer Produktionshalle.



3. Teil

Das Saatkorn wird immer praller

Alles war gut gelaufen. Die SchülerInnen fanden sich gut zurecht. Schnell waren sie bei allen beliebt. Die MitarbeiterInnen konnten weiterarbeiten und es wurde keine teure Arbeitszeit mit Kaffeeholen verloren. Die Erfahrungen



wurden ausgetauscht; das Praktikum wurde verlängert. Dann tauchte die Frage auf: „... und was machen wir in den Osterferien...?“

4. Teil

Das Saatkorn platzt auf

Es wurde viel nachgedacht, nachdem diese Frage gestellt war. Der Betrieb der Schule mit den vielen Ferien und der Alltag in einem Industriebetrieb, der in drei Schichten vom 1.1. bis zum 31.12. arbeitet, passen nicht genau zueinander. „Wer könnte den Kaffee in den Ferien liefern?“ „Nur vollwertig Beschäftigte“ so lautete die Antwort. „Und wer beschäftigt?“ „Eine eigene Firma...“ so die Idee.



5. Teil

Ein Keim schiebt sich in Richtung Licht

Mit dieser Idee im Hinterkopf gab es in den folgenden Monaten viele Gespräche und noch mehr Aktivitäten. Ziel war es, unter dem Dach des Rehabilitationszentrums Südwest, dem Träger der Konrad-Biesalski-Schule, einen eigenen Betrieb zu gründen. Dieser Betrieb sollte Menschen mit und ohne Behinderung beschäftigen. Im Dezember gab es einen Notartermin. Die Gesellschaftsanteile des neuen Betriebs wurden aufgeteilt: 75 % für das Rehabilitationszentrum Südwest und 25 % für den Körperbehindertenverein Ostwürttemberg. Zum 1.1.2008 wurden dann die ersten drei Mitarbeiter eingestellt.



6. Teil

Das kleine Pflänzchen wächst...

Der Start war gut und innerhalb des ersten halben Jahres kamen weitere Aufträge dazu: Der Kaffee wurde nicht nur verteilt, sondern auch von unseren Mitarbeitern gekocht. Vesperboxen wurden transportiert. Im Rahmen des „MeeEng-Room-Service“ mussten für Veranstaltungen Tische gedeckt, Getränke gerichtet werden. Dann kam noch das Aufwärmen des Mittag- und Abendessens in Konvektomaten dazu. Natürlich wurden immer mehr MitarbeiterInnen eingestellt. Das Ziel, die Hälfte der Stellen mit MitarbeiterInnen mit Behinderung zu besetzen, wurde von Anfang an verwirklicht.



7. Teil

... und wächst...

8. Teil

... und wächst... .. und wächst...

... und ist inzwischen ein großer Baum geworden.



Die weiteren Äste dieses Baumes sind:

- ✓ Betrieb der Kantine mit dem Verkauf von Back- und Wurstwaren
- ✓ Einrichtung eines Produktrücker-Rückführungsservices im Lagerbereich
- ✓ Ausweitung der kompletten Dienstleistung im Catering-Bereich und des Kanülenbetriebs auf das Werk in Dinkelsbühl-Sinnbronn

- ✓ Fahrdienst für über 100 Mittagessen nach Crailsheim im Auftrag der Konrad-Biesalski-Schule
- ✓ Hausmeisterarbeiten am Institut für soziale Berufe in Ellwangen
- ✓ Grünpflege bei der Rieswasserversorgung in Wört

Und Anfang 2013 kommt noch ein weiterer Ast hinzu: Spritzgussteile müssen in Behältnisse eingelegt werden. So entstehen weitere neue Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung.

Gegenwärtig arbeiten bei „KBS – Arbeit und Integration“ 38 Beschäftigte, davon 19 mit Behinderung und 19 ohne Behinderung!



Arzneimittel für behinderte Menschen – eine Therapie ohne Barrieren? Prof. Dr. Gerd Glaeske

Arzneimittelpackungen werden sicherer, Kinder sollen sie möglichst nicht ohne die Hilfe von Erwachsenen öffnen können, um unerwünschten Wirkungen oder gar Vergiftungen vorzubeugen. Arzneimittelpackungen werden auch vor allem für die Hauptgruppe der Arzneimittelanwender, für die älteren Menschen „bedienungsfreundlicher“, das Herausdrücken aus Blistern ist nicht immer einfach.



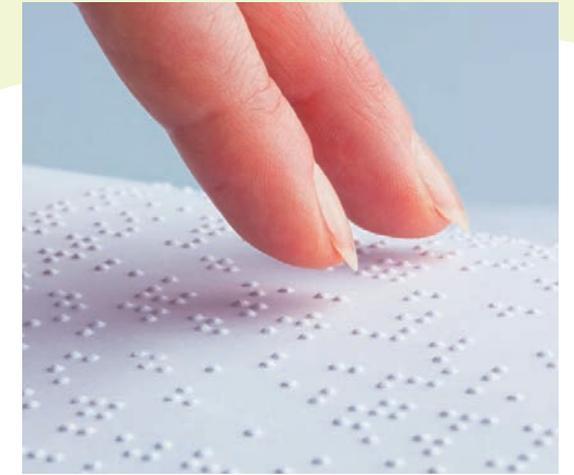
Es wird auch geprüft, ob die älteren Menschen die Packungen wieder ordnungsgemäß verschließen können. Und bei Arzneimitteln, auf die behinderte Menschen angewiesen sind? Man findet kaum Testabläufe, in denen Menschen mit Sehschwäche, mit Koordinierungsstörungen oder mit eingeschränkter Funktionsfähigkeit der Hände in Prüfungen ein-

gebunden waren, mit denen die Sicherheit oder Anwenderfreundlichkeit der Arzneimittelpackungen geprüft wurde. Was für die etwa 11 Millionen Kinder in Deutschland üblich ist, gilt offenbar nicht für die etwa 10 Millionen Menschen mit einer Behinderung: Während bei der ersten Gruppe sorgfältig geprüft wird, wie die Arzneimittelpackungen sicherer gemacht werden können, wird keinesfalls im gleichen Umfang geprüft, ob die Arzneimittelpackungen auch behindertengerecht gestaltet sind.

Die Packungen werden vor der Vermarktung von Kindern und älteren Menschen getestet. Wie lange dauert es, bis ein Kind eine sichere Packung von verführerisch bunt aussehenden Pillen oder von Säften mit kindersicherem Verschluss öffnen kann? Einige Minuten Zeit gibt man den Kindern in den Tests, um die Packungen zu öffnen – wenn die Packung nicht geöffnet werden kann, gilt das Produkt als kindersicher. Bei den Senioren prüft man das Gleiche – allerdings mit einem anderen Ziel: Hier geht es um die Zeit, die ein älterer Mensch benötigt, um die Pillen, Kapseln oder Tabletten aus der Packung herauszunehmen oder um einen Blister durchzudrücken.

Gut drei Viertel der Menschen mit einer Behinderung sind 55 Jahre und älter, etwa 7,1 Millionen aller Menschen mit Behinderung gelten als schwerbehindert. Zwei von drei Menschen haben eine körperliche Behinderung: Bei 14% sind Arme und Beine in der Funktion eingeschränkt, bei 12% Wirbelsäule und Rumpf, in 5% lagen Blindheit bzw. Sehbehinderung vor. Auf geistige oder seelische Behinderung entfielen etwa 10%.

Viele dieser Menschen benötigen, wie auch die Menschen ohne Behinderung, täglich Arzneimittel, im Alter durchschnittlich 3 bis 4 verschiedene Präparate. In einigen wenigen Indikationsbereichen sind gezielt Untersuchungen durchgeführt worden. So zeigte sich, dass z.B. viele behinderte Menschen mit motorischen Störungen, die unter Asthma leiden, dringend Hilfe benötigen, um die notwendige Dosierung als Spray anwenden zu können.



Dies betrifft u.a. Menschen mit rheumatoider Arthritis, die wegen ihrer deformierten Finger die Sprays oder andere Anwendungsformen nicht mehr alleine bedienen können. Dies betrifft aber auch Menschen, die wegen ihrer Demenz die Asthma-Medikamente nicht mehr sorgfältig und regelmäßig anwenden – auch hier ist personelle Unterstützung erforderlich. Die entsprechende Untersuchung zeigte, dass gerade

bei chronischen Erkrankungen wie Asthma nur durch eine personelle Assistenz den Therapieerfolg sicherstellen kann. (Matsunaga et al., 2006)



Die Gebrauchsinformationen in Medikamentenverpackungen ist für Menschen mit guter Sehkraft schon schwierig zu lesen.

Besser geregelt scheint die Arzneimittelanwendung für blinde und sehbehinderte Menschen zu sein. Am 1. September 2006 trat nämlich die Verordnung über die Kennzeichnung von Arzneimitteln in Blindenschrift in Deutschland in Kraft, die europäische Regelung kam wenige Jahre später zur Geltung. Dabei ging es darum, Alltagsbarrieren für blinde und sehbehinderte Menschen abzubauen, damit sie im Umgang mit Arzneimitteln zuverlässig erkennen können, um welches Arzneimittel es sich in der Packung handelt. **Die Blindenschrift (Braille)** soll in möglichst großer Prägehöhe der Punkte aufgebracht werden, um die Lesbarkeit zu verbessern und Verwechslungen zu vermeiden. Nun ist die Anwendung von Tab-

... es muss weiter an **besseren Lösungen** geforscht werden...

letten, Kapseln oder auch Salben für blinde und sehbehinderte Menschen auf diese Weise vielleicht ohne große Mühen denkbar, schwierig wird es jedoch, wenn es um die genaue Dosierung von flüssigen Zubereitungen geht, besonders problematisch z.B. bei der Anwendung



von Insulin. Gibt man zu wenig, kann es zu einer Überzuckerung kommen, gibt man zu viel, kommt es zu der gefürchteten Hypoglykämie, zu den Reaktionen einer Unterzuckerung, die zu Sehstörungen, zu Bewusstseinsstörungen und auch zur Ohnmacht führen kann. Derzeit werden daher Insulinpumpen entwickelt, die über akustische Signale die Dosierungsgenauigkeit wiedergeben. Dabei müssen die Dosierungsdaten im Display der Insulinpumpe in Sprache gefasst werden, die Insulinpumpe muss mit dem blinden oder sehbeeinträchtigten Menschen, der unter Diabetes leidet, klar und verständlich „sprechen“ können. Die Erfolge dieser neuen Technologie sind aber bisher keinesfalls überzeugend – es muss weiter an besseren Lösungen geforscht werden, die nicht nur akustische Signale liefern, sondern die Hinweise auch in Blindenschrift (Braille) geben. (Darren et al., 2009).

Eine große Gruppe von Menschen mit Behinderungen zeigt Veränderungen der Griffkraft. Dabei geht es um Behinderungen als Folge von Muskel-, Sehnen- und Knochenerkrankungen (z.B. durch Gicht, Arthrose oder Arthritis, Frakturen oder Stauchungen, auch nach Unfällen) oder um Zustände nach Schlaganfällen oder bei Morbus Parkinson, bei Polyneuropathien oder bei Demenz. Hinzu kommen in diesem Bereich auch Behinderungen, die seit der Geburt bestehen und die sich

als leichte oder gravierende Einschränkungen der Funktionstüchtigkeit der Hände und damit der Griffstärke auswirken. Für diese Menschen mit körperlichen Einschränkungen werden in der Zwischenzeit mechanische Anwendungshilfen angeboten, die helfen können, Tropfenverschlüsse aufzudrehen, Tabletten aus Blistern herauszudrücken, Pulverinhalatoren bei Asthma zu bedienen oder Augentropfen und Salben anzuwenden.

Dennoch: Trotz aller Hilfsmittel wird es oftmals notwendig sein, Familienmitglieder, Mitbewohner oder auch Pflegekräfte mit in die regelmäßig notwendige Arzneimittelaufnahme einzubinden, weil die Arzneimittelpackungen in vielen Fällen keine behindertengerechten Alternativen anbieten. Dies gilt insbesondere für die Verabreichung von Medikamenten in Werkstätten für Behinderte und ähnliche Einrichtungen. Dabei kommt es dann zu anderen Problemen, die darin liegen, dass die Pflegenden bzw. die Per-

sonen, die die Arzneimittel verabreichen, einen möglichst hohen Sicherheitsstandard einhalten müssen, damit es nicht zu Verwechslungen in der Arzneimittelgabe und den notwendigen Dosierungen kommt. Als wichtig gilt in diesem Zusammenhang, dass möglichst immer die jeweiligen Originalverpackungen vorliegen, die mit dem Namen der Patientin oder des Patienten beschriftet sind und auch Hinweise auf die Dosierung tragen.

Nach Werner Schell sollten dabei folgende Regeln beachtet werden: „Richtiger Patient, richtiges Medikament (dreimalige Kontrolle: a) beim Griff nach dem Medikament, b) bei der Entnahme des Medikaments, c) beim Zurückstellen der Packung), richtige Dosierung und richtige Zeit.“ Insgesamt fehlt es m.E. an zielgerichteter Forschung im Hinblick auf die „Handhabbarkeit“ von Arzneimitteln, die von Menschen mit Behinderung angewandt und eingenommen werden müssen. Die pharmazeutischen Her-

„barrierefreie“ **Arzneimittelpackungen** sollten eine **Selbstverständlichkeit** werden

steller scheinen davon auszugehen, dass allen Menschen mit Behinderung eine personelle Unterstützung zur Verfügung steht, die ihnen hilft, die richtigen Arzneimittel auch richtig einnehmen zu können. Im Sinne der Autonomie sollten aber Möglichkeiten gesucht werden, wie Menschen mit Behinderung auch diesen Bereich des alltäglichen Lebens selbstständig regeln können – barriere-

freie Zugänge sollten nicht nur bei Wohnungen und Gebäuden als öffentliche und gesellschaftliche Anforderung gelten, „barrierefreie“ Arzneimittelpackungen sollten auch in der medizinischen Versorgung von Menschen mit Behinderung eine Selbstverständlichkeit werden: Wenn die pharmazeutische Industrie in Deutschland für rund 11 Millionen Kinder sichere Arzneimittelpackungen anbietet, sollte sie auch die Verpflichtung annehmen, für 10 Millionen Menschen mit Behinderung praktikable Lösungen für eine sichere Anwendung zu finden.

Prof. Dr. Gerd Glaeske,
Zentrum für Sozialpolitik (ZeS), Universität Bremen
UNICOM-Gebäude, Mary-Somerville-Straße 5,
28359 Bremen



Eine Kasse für sich – die BARMER GEK



Dr. Christoph Straub
Vorstandsvorsitzender
der Barmer GEK

Menschen mit Behinderung gehören zu den wichtigsten Versicherten einer Krankenkasse. Ihnen gilt die ganze Aufmerksamkeit der BARMER GEK. Sie sind auf eine hohe Beratungsqualität angewiesen, wenn es um die Wahl eines Arztes oder eines Krankenhauses geht. Sie müssen mit leistungsfähigen Heil- und Hilfsmitteln in bester Qualität ausgestattet werden. Sie brauchen eine lückenlos funktionierende Arzneimittel-Versorgung. Und sie müssen auch für den Fall abgesichert sein, wenn sie Teil- oder Vollzeitpflege benötigen. Für diese vielfältigen Aufgaben ist die BARMER GEK zuständig und die große Versichertengemeinschaft zeigt sich solidarisch.

Solidarität und Hilfsbereitschaft ...

... waren die Leitgedanken, als sich vor rund 150 Jahren aus Unterstützungsvereinen erste Krankenkassen formierten. Zu diesen heute traditionsreichen Krankenkassen gehörten auch die BARMER und die GEK, die sich Anfang 2010 zu einer Gemeinschaft zusammenschlossen.



Foto: BARMER GEK

Es war keine einfache Zeit, als sich vor sechs Generationen die Arbeitswelt völlig veränderte. Die Landbevölkerung wanderte in die Städte ab, aus Handarbeit wurde maschinelle Tätigkeit und die nahezu hundertprozentige bäuerliche Selbstversorgung mit Lebensmitteln ging in den Städten zurück auf fast Null.

Im Jahr 1864 erhielten Schlosser und Schmiede 4 Thaler Wochenlohn. Die Miete für eine Familienunterkunft betrug 3 Thaler. Da blieb noch ein einziger für Essen,

Kleidung, Einrichtung, Schulgeld und Heizmaterialien. An die Begleichung von Arzt- oder Arzneikosten oder gar eines Krankenhausaufenthalts oder einer Beerdigung war nicht zu denken. Jede Krankheit und jeder Unfall des „Ernährers“ konnte die Existenz der Familie vernichten.



Foto: BARMER GEK

Auch bei Arbeitsunfällen war der Arbeitgeber meist nicht zu Hilfe verpflichtet. Und Arbeitsunfälle waren an der Tagesordnung. Die Gründer der GEK, also Gold- und Silberarbeiter, waren täglich den giftigen Oxiden der Öfen und dem Schleifstaub ausgesetzt. Sie handelten ohne Sicherheitsvorrichtungen mit Säuren und Laugen. Sechs Tage die Woche, zehn Stunden am Tag. Am 4. Mai 1878 wurde die spätere GEK als Nationale Kranken- und Begräbniskasse der Gold- und Silberarbeiter gegründet, in der sich die produzierenden Arbeiter „gegenseitige Solidarität“ versicherten.



Selbsthilfe als gelebte Solidarität

Solidarität ist auch der Leitgedanke des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg. Seit 40 Jahren praktizieren die Mitglieder tägliche Selbsthilfe und Erfahrungsaustausch. Der Verein gehört damit zu rund 100.000 Selbsthilfegruppen in Deutschland mit etwa 3 Millionen Mitgliedern, die sich als sinnvolle Ergänzung zur ärztlichen Behandlung verstehen. Das GKV-Wettbewerbserbsgesetz aus dem Jahr 2008 verankert die Unterstützung der Selbsthilfe im Sozialgesetzbuch. 5,1 Millionen Euro betrug die Selbsthilfeförderung der BARMER GEK im Jahr 2012. 50 Prozent davon gehen in die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung, die 2. Hälfte wird für individuelle Projektförderung ausgegeben. Gefördert werden deutschlandweit neben Gruppen, die sich um Menschen mit Behinderungen oder angeborenen Fehlbildungen kümmern, auch Selbsthilfe-Institutionen beispielsweise für Suchterkrankungen, psychische Erkrankungen, Muskel-/ Skeletterkrankungen, Erkrankungen des Nervensystems oder Tumor-/Krebserkrankungen. Die Förderung hat die Ziele, die Planungssicherheit einer Gruppe zu unterstützen, einen Beitrag zur finanziellen Stabilität zu leisten und Kooperationen zu stärken. BARMER GEK Vorstandsvorsitzender Dr. Christoph Straub zieht als Fazit: „Die Gesundheitsselfhilfe ist eine wichtige Säule des gesundheitlichen Versorgungssystems und sie verfügt über eine hohe Wertschätzung in der Bevölkerung.“

Gesetzliche Möglichkeiten und Grenzen

Zu Recht haben Menschen mit Behinderungen

und kranke Menschen individuelle Rechte. Das beginnt im Arbeitsleben mit dem Kündigungsschutz, eventuellem zusätzlichem Urlaub, Regelung der Arbeitszeit und Gestaltung des Arbeitsplatzes. Von Seiten der gesetzlichen Krankenversicherung stehen folgende besondere Leistungen zur Verfügung:

- Bei Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit endet die Gehaltszahlung in der Regel nach sechs Wochen. Danach erhält der Patient für höchstens 78 Wochen bis zu 80 Prozent des regelmäßigen Arbeitseinkommens als Krankengeld.
- Häusliche Krankenpflege bis zu vier Wochen kann in Anspruch genommen werden, wenn eine erforderliche Krankenhauspflege nicht durchgeführt werden kann oder wenn sie den Krankenhausaufenthalt verkürzt oder vermeidet.

„Die Gesundheitsselfhilfe ist eine wichtige Säule des gesundheitlichen Versorgungssystems und sie verfügt über eine hohe Wertschätzung in der Bevölkerung.“

- Die Krankenpflegehilfe enthält folgende Tätigkeiten: Grundpflege, Küchen- und Reinigungsarbeiten, Behandlungspflege für medizinische Leistungen.
- Längerfristige Pflegeleistungen müssen von der Pflegeversicherung getragen werden. Grundsätzlich besteht für jedermann die gesetzliche Pflicht, einer Pflegeversicherung anzugehören. Die Pflegeversicherung hilft, gestaffelt nach Pflegestufen, die individuelle Pflege zu finanzieren. BARMER GEK Versicherte sind in der Regel automatisch in der BARMER GEK Pflegekasse.

Mit dem Gesetz zur Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen in der Gesetzlichen

Krankenkassen wurde die Hilfsmittelversorgung für Menschen mit Behinderung und mit chronischen Erkrankungen neu geregelt. Hilfsmittel sind Produkte, die diese Menschen in ihrem Alltag, bei ihrer Ausbildung oder



Foto: BARMER GEK

im Beruf unterstützen. Dazu zählen beispielsweise Mobilitätshilfen, Alltagshilfen im Bad oder Haushalt, Kommunikationshilfen, Spezialbetten oder Notrufanlagen.

Für Anschaffungen in der Privatsphäre ist meist die Krankenkasse zuständig, ebenso für Hilfsmittel, die den Schulbesuch von Kindern und Jugendlichen ermöglichen. Die Rentenversicherung oder die Arbeits-

agentur sorgen im beruflichen Umfeld für Barrierefreiheit. Die Krankenkassen dürfen bei Hilfsmitteln für Arbeitsplatz, Ausbildung oder Studium nicht tätig werden. Das Hilfsmittelverzeichnis der gesetzlichen Krankenversicherung listet die Produkte auf, für die die Krankenkasse die Kosten übernimmt. Dazu Dr. Christoph Straub: „Eine so große Versichertengemeinschaft wie die BARMER GEK mit einem Finanzvolumen von 24 Milliarden Euro pro Jahr hat die Möglichkeit, die Versorgung mitzugestalten, wenn es um Vereinbarungen mit Ärzten, Krankenhäusern aber auch mit Heilmittelerbringern und Hilfsmittel-Lieferanten geht.“

Mit zehn Rollstühlen aufs Wasser

Jahresausflug des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg zum Brombachsee

Der letztjährige Jahresausflug des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg war erst mal eine Angelegenheit für Frühaufsteher. Abfahrt 7.30 Uhr vom Aalener Parkplatz Greut. Trotzdem haben sich über 40 Menschen mit Behinderung, Vereinsmitglieder und deren Angehörige pünktlich eingefunden. Und sie sollten es nicht bereuen.

Jahresausflug 2012

Die Fahrt zur Fränkischen Seenplatte übernahmen Busse des OVA-Omnibus-Verkehr Aalen und diese Busse waren für die Reisegruppe nicht nur kostenlos, sondern auch absolut "rolligerecht". Denn unter den Ausflüglern waren auch zehn Rollstuhlfahrer. Nach einer entspannten Fahrt hielten die Busse in Ramsberg, dem

„Heimathafen“ der MS Brombachsee. Der moderne 46 Meter lange und 19 Meter breite Trimaran ist für 700 Gäste eingerichtet. Ein gläserner Panorama-Aufzug ermöglicht mobilitätseingeschränkten Fahrgästen den barrierefreien Zugang zu allen drei Decks. Während der rund zweistündigen Fahrt erhielten die Reiseteilnehmer ein leckeres Mittagessen an Bord.

Wieder an Land ging es mit den Bussen weiter mit Kurs auf die bayerische Reichsstadt Weißenburg. Dort warteten die alten Römer. Nicht persönlich, denn dazu waren die

Besucher der Ostalb knapp 2000 Jahre zu spät dran. Aber die Hinterlassenschaften der damaligen Kulturmenschen sind auch heute noch imposant genug. Beispielsweise die römischen Thermen, die 1977 beim Bau einer Reihenhäuserzeile entdeckt und ausgegraben wurden. Beim Rundgang durch die römisch-bayerische Ausgrabung erfuhren die Württemberger, dass so eine Therme nicht nur eine Badeanstalt war, sondern dass sich an diesem Versammlungsort das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden ließ. Zu den durchweg praktischen Funktionen, wie Erholung, Sport und Spiel, waren auch durchaus leibliche Genüsse, wie Essen und Trinken angesagt. Der Führungsteg, der zu den baulichen Details leitete, war ausnahmslos, wie auch die Toiletten, für Rollstuhlfahrer konzipiert. Nach dem unterhaltsamen Einblick in das Bädergeschehen vor zwei Jahrtausenden ging mit der gemütlichen Heimfahrt ein erlebnisreicher und harmonischer Ausflug zu Ende. Auch der Vorstandsvorsitzende des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg, Dieter Hebel, genoss den schönen Tag: "Die Behindertenfreundlichkeit und Barrierefreiheit sowohl auf unserem Brombachsee-Schiff als auch in den Römer-Thermen von Weißenburg haben mich überzeugt, sie können als vorbildlich bezeichnet werden."

Mitglieder des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg vor dem Trimaran auf dem großen Brombachsee.



Darf ich bitten

Rollstuhltanz ist Medizin für Leib und Seele

9.000 Jahre alte Höhlenbilder in Indien zeigen tanzende Menschen. Tanz, also zu Musik ausgeführte Körperbewegung, solo, als Paar oder in Gesellschaft, ist auf der ganzen Welt zwischen Südamerika und Afrika, von Polen über Wien bis Sizilien verbreitet. Es gibt den Eistanz auf Schlittschuhen, das Wasserballett im Badeanzug, den Tanz der Vampire und die Möglichkeit, aus der Reihe zu tanzen oder jemand auf der Nase herumzutanzten. Weshalb also nicht auch mit dem Rollstuhl?

Es gibt ihn, den Rollstuhltanz. Seit 1974 ist er eine Behindertensportart, bei der sich Rollstuhlfahrer mit oder ohne nichtbehinderten Partner, im Tanz zur Musik bewegen. Und es gibt ihn auf ganz hohem Niveau: Seit 1989 werden in Standardtänzen und in Lateinamerikanischen Tänzen Welt- und Europameisterschaften ausgetragen.

Rollstuhltanz ist eine Sportart, die zuallererst Spaß macht. Das merken Teilnehmer und Zuschauer, die sich regelmäßig samstags in der neuen Tanzschule in Aalen einfinden. Rollstuhltanz ist aber auch Gesundheitssport. Er fördert die Motorik, Koordination, den Gleichgewichtssinn und Muskelaufbau. Das Verhältnis zum eigenen Körper wird unterstützt. Das erfolgreiche Trainieren vielfältiger Bewegungsabläufe

stärkt die Konzentrationsfähigkeit und nicht zuletzt auch das Selbstvertrauen. Mit Bewegung, Mimik und Gestik können Gefühle, Ausdruckskraft und Stimmungen beeinflusst und wiedergegeben werden. In der Pädagogik und Therapie kommt der Tanz zum Einsatz, um Motivation zu fördern und um Lernprozesse in Gang zu bringen und zu halten.

Einmal im Monat treffen sich die Rollstuhltänzerinnen und -tänzer des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg unter der Leitung von Tanzlehrerin Silvia Scheerer. Sie sagt, dass man mit Rollstuhl alles tanzen kann, vom Langsamen Walzer über Disco Fox und Salsa bis zu modernsten Tanzformen. Bei den Darbietungen zu den Vereinsfeiern oder auch zu externen Anlässen kann sich davon jeder ein Bild machen.



Rolli-Tanzgruppe bei der Prunksitzung



Zwei Jubiläen und ein Glücksfall

Konzert, Tanz und Ballet auf ganz hohem Niveau

Ein Dirigent muss sich bewegen können, in die Knie gehen, hüpfen, stampfen und natürlich sich verbeugen. Das alles kann Benedikt Lika nicht. Er sitzt im Rollstuhl und ist auf Hilfe angewiesen. Trotzdem bringt der kleinwüchsige, weltbekannte Dirigent in die Musik und sein Orchester eine Dynamik, die auch die Zuhörer mitreißt. Das sieht auch Uwe Renz so. Der Chefdirigent

der Jungen Philharmonie Ostwürttemberg zollt seinem Kollegen aus Augsburg großen Respekt. Beide haben den Taktstock in der Hand, wenn am 28. Juni 2014 anlässlich des diesjährigen KBVO-Jubiläums ein großes Musik-, Tanz- und Rollstuhlballè -Fest, also ein Treffen von Menschen mit und ohne Behinderung, in der Stadthalle Aalen stattfindet.

Dabei wäre beinahe vergessen worden, dass nicht nur der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e.V. in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen feiert. 2014, im Jahr des Konzerts, wird die Junge Philharmonie charmante 20. Seit 14 Jahren drückt der gebürtige Aalener Uwe Renz diesem einmaligen Ensemble seinen Stempel auf. Die Auswahl von 70 talentierten Jugendlichen aus 14 kommunalen Musikschulen der Region im Alter zwischen 14 und 24 Jahren hat sich auch außerhalb der Region einen erstklassigen Namen gemacht. Am 28. Juni 2014 wird man hören, warum.

Für Benedikt Lika, dem Krieger zu eseren, dass sich Grenzen auflösen, sobald er den Taktstock erhebt – auch körperliche, ist Musik nicht alles. Er engagiert sich bundespolitisch und in seinem Land Bayern für die Belange von Menschen mit Behinderung. Mit seinem Engagement



bei „Roll and Walk“ schlägt er eine Brücke zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen. Der Musikwissenschaftler kandidierte einerseits für den Behindertenbeirat, andererseits möchte er sich die Musik als professionelles Hobby erhalten.

Die Inklusion behinderter Menschen ist für ihn ein Herzensanliegen. Seine sozial-kulturelle Konzertreihe „Roll and Walk“ ist auch dafür gedacht, Menschen mit Handicap die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben barrierefrei zu ermöglichen. Die Bedingungen für seine Konzerte sind schlicht und wirksam: Der Veranstaltungsort muss barrierefrei zugänglich sein. Menschen mit Behinderung zahlen keinen Eintritt. Es gibt keinen Zwang für eine Begleitperson. Benedikt Lika ist nicht nur ein begnadeter Künstler und engagierter Politiker. Er ist auch ein Glücksfall – für Behinderte und Nichtbehinderte.



Mehr Mobilität in frischer Luft

Rollstuhltransporter für den KBVO

Wer auf einen Rollstuhl angewiesen ist, hat – ob mit oder ohne Begleiter – keinen großen Bewegungsradius. Dieser lässt sich mit einem Rollstuhltransporter um ein Vielfaches erweitern und man bleibt dabei an der frischen Luft, kann Fahrradwege nutzen und der Fahrer erklimmt mit dem Elektro-Zusatzantrieb mühelos jede Steigung.

Wie kommt ein Rollstuhl mit Insasse auf ein Fahrrad? Die niederländische Firma Van Raam hat eine pfiffige Idee. Sie verpasste einem Hightech Drahtesel ein drittes Rad, baute zwischen die beiden Vorderräder eine absenk- und abhebbare Plattform auf die ein Rollstuhl passt, unterstützte den Fahrer des Gefährts durch einen Elektroantrieb und nannte das Ganze Velo-plus².



Plattform und Halterung sind so konstruiert, dass jeder handelsübliche Rollstuhl darauf passt und von einer universellen Befestigung sicher fixiert wird. Ebenso sicher ist der Mitfahrer untergebracht; er kann sich mit einem zusätzlichen Gurt anschnallen. Zum Befahren der Plattform wird diese bis auf Straßenniveau abgesenkt, mit dem

Rollstuhl zusammen nach oben gehoben und gesichert.

Hydraulische Bremsen und acht Gänge

Damit sich der Rollstuhltransporter beim Befahren nicht selbstständig macht, ist er mit einer Feststellbremse ausgestattet. Hydraulische Scheibenbremsen vorne und eine Canëlever hinten sorgen beim Fahren, auf Gefällstrecken und beim Anhalten für Sicherheit. Schritttempo schafft der Elektromotor allein. Ab 6 km/h muss der



Fahrer in die Pedale treten. Allerdings sehr moderat, denn ihm hilft bis 25 km/h der Elektromotor. Dieser verfügt über drei Leistungsstufen, die zusammen mit der 8-Gang-Schaltung in jeder Fahrsituation die richtige Geschwindigkeit und den mühelosen Bewegungsaufwand regulieren.

Das ist ungefähr so, wie wenn man durch das flache Holland mit dem Rad fährt und immer durch einen starken Rückenwind angeschoben wird. Vom Radfahren verstehen die Niederländer ohnedies eine ganze Menge. Die Firma Van Raam hat ihren Sitz in Varsseveld, auf der Höhe von Emmerich, gleich hinter der niederländischen Grenze. Vor rund 100 Jahren als Schmiede in Amsterdam gegründet, stellt sie heute mit 80 Mitarbeitern vor allem Qualitätsräder für Erwachsene und Kinder mit Körperbehinderung her. Was technisches Know-how betrifft, bedient sich der Betrieb bei der Technischen Universität in Delft, aber auch beim deutschen TÜV. Kompetenter Ansprechpartner in Deutschland sind die Experten von emotion Technologies und dreirad-zentrum.de mit mehr als 15 Filialen. Ab Mai 2013 besitzt der KBVO einen Rollstuhltransporter, Reichweite: ca. 30 km.

Landtag ist nicht barrierefrei

Körperbehindertenverein Ostwürttemberg testet Sitz des Landesparlaments

Bei einem mehrtägigen Vereinsausflug für Menschen mit und ohne Behinderung stand der Test von Bussen, Bahnen und öffentlichen Einrichtungen sowie Restaurants und eines Hotels auf dem Programm des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg. Höhepunkt war der Besuch des Stuttgarter Landtags - mit einem überraschenden Ergebnis.

"Das ist komplett barrierefrei, die Mitarbeiter sind freundlich und hilfsbereit und die Mahlzeiten lecker", schwärmten die Mitglieder des Vereins nach der Verpflegung und Übernachtung im Tagungshaus "Bernhäuser Forst". Der nahegelegene Flughafen präsentierten sich den Behinderten fast ohne Fehl und Tadel. Nur die Busse für Besuchertouren waren nicht "rolligerecht".

Lediglich ein "noch befriedigend" erhielten die Busse und Bahnen der Stadt. Das Porsche-Museum zeigte sich den mit und ohne Rollstuhl angerückten Ostälblern dann wieder geradezu vorbildlich. Der Fernsehturm dagegen bot eine Enttäuschung: Wegen einer zu hohen Brüstung war die Sicht für die sitzenden Besucher deutlich eingeschränkt.

Nachdem bei der Geburtstagsgala des SWR durch vorrückende Zuschauer eher Platzangst aufkam, bildete der Besuch des Landtags den abschließenden Höhepunkt. Die Geschäftsführerin des Landesverbandes für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung, Jutta Pagel-Steidl, hat dies ermöglicht. Und sie freute sich in ihrer Begrüßung: "Überall wird derzeit über Inklusion diskutiert. Der Körperbehindertenverein Ostwürttemberg lebt Inklusion auf wunderbare Weise. Bei Ihrem Familienausflug nach Stuttgart zeigen Sie alltägliche Barrieren auf, die die Teilhabe erschweren. Und gleichzeitig strahlen Sie

alle zusammen so viel Lebensfreude aus, dass deutlich wird, Leben mit Behinderung ist nicht nur Leid sondern auch Freude. Gemeinsam müssen wir als Selbsthilfevereine immer und immer wieder darauf aufmerksam machen."

Bei der Führung durften die Gäste mit Behinderung auf den Abgeordneten sitzen Platz nehmen und eine Landtagssitzung durchspielen. Der "gewählte Ministerpräsident" hat allerdings im stufenlosen Plenarsaal bleiben müssen, denn zur Regierungsbank für Ministerpräsident und Minister führt der Weg über eine für Rollstuhlfahrer unüber-

windliche Stufe. Der Vorstandsvorsitzende des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg, Dieter Hebel, kommentierte die Ergebnisse: "Was wir bei zufällig ausgewählten Objekten an Barrieren für Menschen mit Behinderung entdeckt haben, ist nur die Spitze des Eisbergs. Es gibt noch viel zu tun."



Mitglieder des Körperbehindertenvereins Ostwürttemberg in der Lobby des Stuttgarter Landtags.

40 Jahre Körperbehindertenverein ostwürttemberg e.V.



26.01.1973 Gründung des Vereins zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und anderer körperbehinderter Kinder und Jugendlicher (VSKK)



01.04.1974 Beginn des Schulbetriebs in der Konrad-Biesalski-Schule in Wört

01.09.1975 Im „Rosengarten“ wird der Kindergartenbetrieb aufgenommen

Dez. 1977 In der Gemeindehalle in Westhausen wird die erste Vereins-Weinacht gefeiert

1978 Mit Unterstützung des Reitvereins Aalen wird das Projekt „Therapeutisches Reiten“ realisiert und der Rosengarten-Jugendclub gegründet

1980 Erstes Behindertenfeschdle im Stadtgarten



10.06.1983 Der VSKK feiert sein 10-jähriges Bestehen

1986 Der Kindergarten „Rosengarten“ zieht ins Hüttfeld um

1987 Erste Prunksitzung für Behinderte des Ostalbkreises Namensänderung in „Körperbehindertenverein Ostalb e. V.“

Sept. 1990 In den ehemaligen evangelischen Kindergarten in Wasseralfingen zieht der Schulkindergarten für Körperbehinderte ein

07.06.1991 Offizielle Einweihung des „Rosengarten“-Schulkindergartens



24.09.1995 Festakt und Tag der offenen Tür zum 20. Geburtstag des KBVO

15.11.1997 Veranstaltung „Barrierefreies Bauen und Wohnen“ in der Friedenschule Unterkochen

11.08.1998 Jubiläumsfest zu 25 Jahre KBVO



29.04.2002 Über 22.00 Euro Fördermittel vergeben

13.08.2004 Sommerfestbesucher unterstützen Rollischaudel

04.05.2005 Tag der Gleichstellung mit Gottesdienst und Umzug

01.06.2005 Der „Rosengarten“ wird 30

07.12.2005 Adventsfeier des KBVO

16.12.2006 Verein engagiert sich in „Aalen barrierefrei“

11.12.2007 Verein und Schule gründen gemeinnützige GmbH

12.12.2007 Adventsfeier mit Rollstuhlтанz

06.05.2008 Protesttag: Aktionen für weniger Barrieren



40 Jahre Körperbehindertenverein ostwürttemberg e.V.



- 12.01.2009** Samba auf Rädern
- 24.04.2009** Aalen erhält Behinderten-Beirat
- 29.03.2012** Dieter Hebel wird 1. Vorsitzender
- 03.05.2012** Menschenkette um das Landratsamt
- 06.05.2012** Protesttag und Menschenring um das Rathaus
- 30.05.2012** Pfingstfreizeit und Barrierecheck Stuttgart



- 18.06.2012** Behindertenfeschdle in der Greuthalle mit Pfarrer Richter. „Zu viele Barrieren im Kopf“
- 19.07.2012** Mit Handicap auf Tour; Körperbehinderte testen Barrierefreiheit



- 03.08.2012** Barrierefreiheit am Bahnhof: Neue Fahrstühle zu den Bahnsteigen, aber Treppenstufen in der Unterführung



- 26.01.2013** Prunksitzung für Menschen mit Behinderung mit Beteiligung der Rollstuhltänzer
- 02.02.2013** Der KBVO feiert Fasching im Treff in Oberkochen

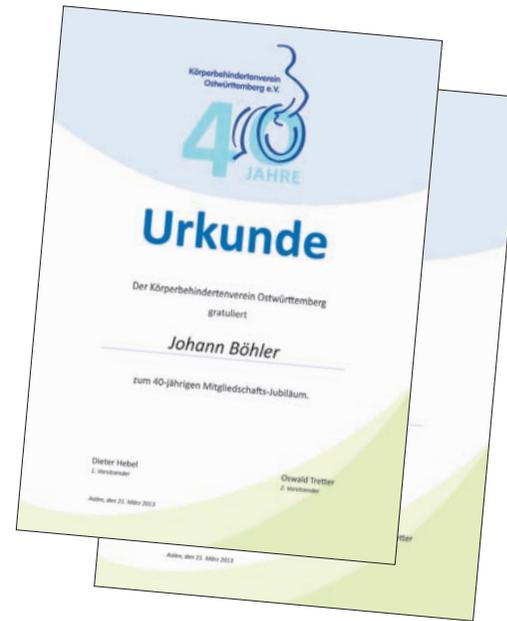


- 21.03.2013** Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Kellerhaus“ in Oberalfing (19:30 Uhr) mit anschließender Ehrung der Gründungsmitglieder
- 01.04.2013** Osterwanderung am Ostermontag, Treffpunkt: Wanderheim Welland in Dewangen (15:00 Uhr)
- 27.04.2013** Planung und Vorbesprechung der Pfingstfreizeit im Bayerischen Wald (15:00 Uhr)
- 17.05.2013 bis 22.05.2013** Pfingstfreizeit im Bayerischen Wald
- 15.06.2013** Behindertenfeschdle in der Greuthalle/Aalen
- 20.07.2013** Jahresausflug nach Tripsdrill; Treffpunkt Parkplatz Greut (7:30 Uhr)

Gründungsmitglieder

... wurden auf der Jahreshauptversammlung
am 21. März 2013 geehrt.

- | | |
|-----------------------|---------------------------------|
| 1. Johann Böhler | 6. Hugo Neuhäuser |
| 2. Ulrich Brenner | 7. Martin Reil |
| 3. Roland Dietenmeier | 8. Sieglinde Stimmler |
| 4. Konrad Hügler | 9. Gertrud und Hansjörg Teufert |
| 5. Viktor Kurt Klein | 10. Gertrud Weber |



Aktueller Vorstand



Unsere Vorstandsmitglieder (von links nach rechts): Oswald Tretter (2. Vorsitzender), Josef Schmitt (Beisitzer), Monika Rockmeier (Schriftführerin), Claudia Lukhaup (Beisitzerin), Monika Müller (Beisitzerin), Martin Kleinke (Kassierer), Dieter Hebel (1. Vorsitzender)

Wir bedanken uns bei:

BARMER GEK, Schwäbisch Gmünd

Geiger GmbH & Co. KG, Papiergroßhandlung, Aalen

SDZeCOM GmbH & Co. KG, Aalen

Impressum

Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e. V. (Hrsg.)

Schulstraße 7, 73432 Aalen

Dieter Hebel, 1. Vorsitzender (verantwortlich)

Redaktion: Gerhard Heussler

Gestaltung:

PEPPER AND SALT

Agentur für Marketing und Kommunikation GmbH, Stuttgart

Druck: SDZeCOM GmbH & Co. KG, Aalen



Körperbehindertenverein Ostwürttemberg e. V.
Schulstraße 7, 73432 Aalen

Telefon: 07361 89 222
www.koerperbehindertenverein-ow.de
E-Mail: info@kbvo.de